

XV, 6.

4, 196.



6.



Heinrich Ernst Leuthorns

Pfarrers in Biedenkopf,

abgenöthigter

B e w e i s ,

daß die Lehrer der Evangelischen Kirchen
und Schulen besonders in Hessen,

keine Mitbrüder des Herrn
D. Bahrdts in Giesen,

weder sind, noch jemalen seyn können.



Frankfurt und Leipzig, 1772.

auf Kosten guter Freunde.



Denen
sämtlichen Lehrern
der Hessischen Kirchen und Schulen,
seinen Eheuwesten und Geliebtesten
theils Vätern theils Mitbrüdern,

überreicht

diese Blätter,

und wünschet

ewige Treue und unveränderliche Be-
harrlichkeit an dem Vorbilde der heil-
samen Lehre, Gnade, Barmherzigkeit
und Friede von dem Dreyeinigem Gott,
dem Vater, dem Sohne und dem heil-
ligen Geist,

der Verfasser.

1708

Handwritten title or header, possibly "Handwritten Letters"

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line

1708

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line

Handwritten text line





Vorbericht.

Die Zeiten sind da, wo wir zur Ehre, zur Vertheidigung der Religion mehr thun müssen, als unsre Vorgänger gethan haben. Diese hatten mehrentheils nur mit offenbaren, mit erklärten Feinden derselben zu streiten, die, ob sie gleich unverschämt, Kühn und verwegen genug waren, ob sie es uns gleich unter die Augen sagten, daß sie unsere Religion hasseten und für Thorheit hielten, doch auch eben dadurch desto leichter konnten entwasnet werden. Aber in unsern sehr bedenklichen Tagen, hat man die Art des Angriffs geändert und dadurch nur desto gefährlicher gemacht. Man nimt die blendende, die täuschende, gefällig heuchlerische Miene des Freundes gegen die Religion an. Man redet von nichts denn der schönen Religion Jesu, von nichts denn davon, sie dem denkenden Geist ehrwürdiger, dem menschlichen Herzen fühlbarer zu machen, und ihr dadurch die größte und wichtigste Dienste zu leisten. Man redet von nichts denn von Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unsrer Kirche, von nichts denn von Orakelsprüchen, von willkührlich erfonnenen

Vorbericht.

Säzen und Worten, von menschlichen Erklärungen und Bestimmungen, davon man die Religion, als einem schändlichen Wust, zu säubern habe; von der Art endlich, wie sie dem Sinne des Freigeistes gemäßer und bequemer könne eingerichtet werden. Unter diesem Scheine, schlägt man ihr eine tödliche Wunde nach der andern. Man verbannet alles aus derselben, was entweder Geheimniß heißt, oder was Lehren sind, dagegen sich das stolze, das betrügerliche Herz des Menschen empören zu dürfen bezieht. Man bestreitet die größte und wichtigste Wahrheiten unseres Glaubens, auf welchen die ganze Heilsordnung gegründet ist. Man stößet Vernunft, Schrift, symbolische Bücher und alles, was uns heilig und ehrwürdig seyn muß, übereinander, und macht ihnen kaum nur noch hier und da ein kaltsinniges und verächtliches Compliment. Die vor einiger Zeit erschienene Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche, und die denselben vorgesezte Anrede an die Lehrer in Kirchen und Schulen, beweisen das sattsam. Dadurch entstehet eine sehr gefährliche Partie, selbst in dem Schooße unserer Evangelischen Kirche, die von den betrübtesten Folgen vor sie seyn würde, wenn der erhöhte Jesus seine Gemeinde nicht wider die Pforten der Hölle zu beschützen wüßte.

Vorbericht.

Herr Doktor Bahrdt ist das Haupt und der Anführer dieser Partie. Noch zur Zeit bestehet zwar sein Anhang, nur etwa aus acht Gottesgelehrten, die gleiche Denkungsart mit ihm angenommen haben. Allein sind diese acht Gottesgelehrten alle aus unserer Kirche, welches man noch nicht mit Gewißheit weiß, so ist das schon genug einen unaussprechlichen Schaden in derselben anzurichten. Denn gelingen ihnen ihre Kühne Unternehmungen: so kann die Sache unmöglich anders ausfallen, als daß wir dem völligen Umsturz unserer auf die heilige Schrift und symbolische Bücher unserer Kirche gegründeten Religion, mit banger Furcht, entgegen sehen müssen. Und wie diejenige Religion gestaltet seye, wie wenig sie die Achtung vernünftiger Menschen verdienen würde, die man unserer bisherigen unterzuschieben gedenket, das hat der, um die ganze Kirche Jesu, und besonders auch um die Heßische Kirche so hochverdiente Herr Kirchen Rath Binner, in Ansehung der ersten und wichtigsten Grund Sätze unseres Glaubens, in seinen pflichtmäßigen Erwägungen die Religion betreffend, auf solche eine Art erwiesen, daß die gesammte Christenheit, ihre bisherige Begriffe von Gott und der Dreieinigkeit ablegen und verändern mußte, wenn sich etwas gegründetes und wahrhaftiges dagegen sollte können sagen lassen. Die gesammte Lehrer der Heßischen Kir-

Vorbericht.

chen und Schulen, die Ihn, etwa nur wenige ausgenommen, als ihren Vater und Lehrer verehren, erwarten mit Ungedult die Fortsetzung dieses, zur Rettung der Ehre unserer Kirche, gereichenden Werkes. Alsdann werden die Greuel dieser neu erdichteten Religion, völlig in das hellste Licht gestellt werden.

Das unbegreiflichste und bedenklichste, das mir hierbey vorgekommen, ist dieses, daß der Herr D. Wahrdt, bey allen den großen, wichtigen und gefährlichen Veränderungen, die er in dem Lehrbegriff unserer Kirche vorzunehmen gedancket, dennoch kein Bedenken träget, uns vor seine Mitbrüder zu erklären. Als wenn wir uns alle seine Vorschläge gefallen lassen, als wenn wir völlig übereinstimmend mit ihm, in dem Punkte der Religion, gedächten, als wenn wir gegen seine Unternehmungen nicht die wichtigste Einwendungen zu machen hätten. Daher habe ich es für hochnothwendig angesehen, ihn des Gegentheils zu versichern, und ich hoffe, die angeführte Gründe werden so einleuchtend seyn, daß die sämtliche Lehrer, wenigstens der Hessischen Kirchen und Schulen, mit mir einstimmen werden, daß wir unmöglich seine Mitbrüder seyn können, und daß wir es auch nie werden können, so lange er seine gegenwärtige Denkungsart und Gesinnungen gegen unsere Evangelische Religion, nicht

Vorbericht.

nicht völlig ablegen und förmlich widerrufen wird. Man durchlese diese wenige Bogen selbst, und alsdenn wird man die Ursachen finden, welche es zur Pflicht machen, ihm und seinem Anhange alle geistliche Bruderschaft aufzukündigen. Nur bey seiner Anrede an die Lehrer in Kirchen und Schulen bin ich stehen geblieben, und da habe ich so viele wichtige und dringende Gründe hierzu gefunden, daß es mir überflüssig schiene, deren mehrere aus seinen Vorschlägen selbst herzuholen. In dieser Anrede äussert er Gesinnungen, welche dem Evangelio eben so sehr entgegen sind, als unsern gesammten symbolischen Büchern. Daher ist es nicht Liebe zur Polemik, nicht unnütze Streitsucht, die ich von ganzem Herzen verabscheue, nicht unberufene Zudringlichkeit, die Kriege des Herrn zu führen, nicht theologischer Haß, seinen Abscheu gegen diese höchst gefährliche und äusserst bedenkliche Neuerungen an den Tag zu legen, sondern heilige Pflicht, Ehrfurcht und Liebe gegen die Religion, welche Jesus uns seinem unwürdigen Knechten, in seinem Allerheiligsten Nahmen der Welt zu predigen, befohlen hat. Es ist die Stimme der bedrängten und angefochtenen Wahrheit. Wir sind es denen uns anvertrauten Gemeinden schuldig. Die vorhabende Religions Neuerungen stiften schon hier und da in den Hessischen Kirchen Uergernisse und Verwirrung der Gemüther. Der bloße, ich weiß nicht

Vorbericht.

nicht wie, in meiner Gemeinde entstandene Ruf, daß man heute in Giesen von einem Teufel predige und vor den Versuchungen und Nachstellungen desselben warne, und morgen das Gegentheil von allem diesen lehre, ja den Teufel und alle die sein Daseyn noch glaubten, vor Narren erkläre, hat schon diese traurige Folge in derselben gehabt. Sowohl dieses als auch andere Irrlehren, von welchen der gemeine Mann gehöret hat, daß sie Herr D. Bahrdt öffentlich und ungescheut vortragen solle, machen ein ungemein großes Aufsehen und die Prediger werden endlich genöthiget werden, öffentlich von den Kanzeln dagegen zu reden, um die Seelen ihrer Zuhörer in der einmal erkannten Lehre zu bestärken und sie vor allen Versuchungen zu bewahren. Wollten sie dieses unterlassen, wollten sie sich durch Menschenfurcht und Menschen-Gefälligkeit abhalten lassen, öffentlich dagegen zu reden und zu schreiben: so würden sie alle die heilige Pflichten auf eine unverantwortliche Art verabsäumen, die sie dem erhöhten Jesu, dessen Knechte sie zu seyn gewürdiget worden, schuldig sind, alle die Pflichten, die sie dem Evangelio, das sie der Welt verkündigen sollen, schuldig sind, alle die Pflichten, welche sie ihren Zuhörern, deren Seelen von den Lehrern werden gefordert werden, wenn sie durch ihre Schuld, durch ihr pflichtwidriges Stillschweigen, verlohren gehen, schuldig sind, alle

Vorbericht.

alle die Pflichten, so sie ihren eigenen unsterblichen Seelen schuldig sind (Hebr. 10, 38. 39.), alle die Pflichten würden sie endlich vernachlässigen, welche sie ihren Nachkommen schuldig sind, als die mit dem größten Rechte von den Lehrern fordern können, die reine Evangelische Religion, so viel an ihnen ist, der Nachwelt unverfälscht zu überliefern. Ich schliese mit dem zuversichtsvollen Wunsch, daß der zur Rechten Gottes erhabete, von denseligen Engeln und vollendeten Geistern der Gerechten in seiner Herrlichkeit angebetete Jesus, der vor Zeiten seit H. Evangelium gegen das tobende Wüten einer ganzen Welt wider Ihn verschwornen Feinde göttlich mächtig zu beschirmen wußte, auch dasselbe in unsern gegenwärtigen letzten bedenklichen Tagen, als den allerkostbarsten Schatz, uns gnädiglich erhalten wolle, und empfehle meinen, durch die neue Reformations Geister etwann irre gemachten Lesern, die vor einigen Wochen unter dem Titel, ein Lehrer des Naturalismus der schädlichste Mann, erschienene Schrift, zum weiteren Nachdenken, mich aber zu Ihrer Gewogenheit.



Inn

Inhalt.

Die Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche erscheinen mit einer Anrede an die sämtliche Lehrer in Kirchen und Schulen, und der Herausgeber nennet diese, seine theureste Mitbrüder. Das Können und wollen die Lehrer der Evangelischen Kirchen und Schulen, sowohl überhaupt als auch besonders der Hessischen, unmöglich aus den wichtigsten und dringendesten Ursachen nicht seyn. S. 11 2.

Erste Ursache. Weil sie den Lehrbegriff ihrer Kirche vor rein, lauter und mit dem Worte Gottes völlig übereinstimmend, aus der lebendigsten Ueberzeugung, halten und daher die größte und heiligste Verbindlichkeit haben, ihren symbolischen Büchern treu zu bleiben. — Weil sie bey ihrer alten Religion, die in Gottes Wort ewig fest gegründet ist, leben und sterben wollen, deswegen auch eine Reformation als ganz unnöthig ansehen, — Weil Herr D. Bahrdt zu viele Feindschaft gegen die geoffenbarte Religion selbst und gegen unsere Glaubens Bücher verräth. — Weil seine und seiner Freunde Vorschläge den Lehrbegriff unserer Kirche nicht aufklären und berichtigen, sondern gänzlich übern Haufen werfen und eine neue Religion einführen, die weder
mit

Inhalt.

mit der Offenbarung noch Vernunft übereinstimmt — und weil endlich ein Christliches Religions System, mit welchem, nach der Einbildung der Herren Reformatoren, die Freigeister zufrieden seyn sollten, überhaupt unmöglich und ein unglücklicher Einfall ist. S. 3 -- 12.

Zweite Ursache. Weil Herr D. Wahrdt die vorzüglichste Lehre der Evangelischen Kirche, daß wir nur allein durch den Glauben an Jesum können und müssen selig werden, dergestalt verabscheuet, daß er davor erzittert. Die Lehrer aber der Hessischen Kirchen und Schulen können solche unmöglich fahren lassen, da sie die vorzüglichste und eine Hauptlehre des ganzen Evangelii ist. Sie wird aus der Offenbarung und den symbolischen Büchern unserer Kirche gegen die bittere und feindselige Wahrdtische Vorwürfe und Angriffe gerettet. S. 13 -- 20.

Dritte Ursache. Weil er die durch die H. Schrift und unsere symbolische Bücher unwidersprechlich bestätigte Lehre unserer Kirche: Daß der Glaube und die Heiligung lediglich ein Werk des H. Geistes seye, daß wir uns nicht selbst bekehren und bessern können, daß es die Gnade thun müsse, so
feinds

Inhalt.

feindselig behandelt, daß er sie als den Grund ansiehet, warum die Religion faule und leichtsinnige Christen mache und sich die Verachtung der Welt zuziehe. S. 21 -- 24.

Vierte Ursache. Weil er die ganze wichtige Lehre von der Erbsünde und die damit verbundene Sätze, aus dem Religions Unterrichte will verbannet wissen, und solche aufhebet. S. 25 -- 30.

Sünste Ursache. Er gehet so weit, daß er die heiligste und ehrwürdigste Geheimnisse unserer Religion, die Sakramente, auf das leichtsinnigste behandelt. Er giebt sie vor willkürlich erfommene, zu Streit und Mißverstand Anlaß gebende Sätze und Worte aus. Auch sie will er aus dem eigentlichen Religions Unterrichte verbannet wissen. Auch sie gehören, nach seinem höchst sträflichen Wahn, zu dem Wust von Subtilitäten, zu dem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, zu der Hülle unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln, darunter die Religion so begraben liege, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann. S. 31 -- 35.

Sechste

Inhalt.

Sechste Ursache. Ein gleiches hartes und frevelhaftes Urtheil fällt er gegen die der ganzen Christlichen Kirche so ehrwürdige Worte, Verdienst und Genugthuung. Er giebt dadurch nur mehr als zu viel zu erkennen, was er von dem großen und allen Christen höchst wichtigen Werke der Erlösung Jesu halte.
S. 36 - 42.

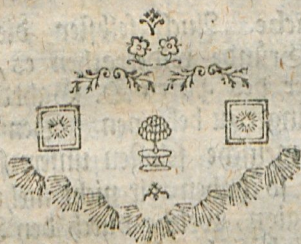
Siebende Ursache. Er hat alle unsere symbolische Bücher auf das feierlichste beschwohren und dennoch zielen alle seine neue Lehren auf den gänzlichen Umsturz derselben ab.
S. 43.

Achte Ursache. Auch selbst die wichtigste Staats Gründe widerrathen es, uns vor Mitbrüder des Herrn D. Bahrdts und seiner Anhänger zu bekennen. Denn verwerfen wir Evangelische selbst unsere symbolische Bücher: so haben wir nicht mehr die nämliche Religion, welche durch den Religions- und Westphälischen Frieden gleiche Vorrechte, Privilegien und Freiheiten mit der Reformation und Catholischen Religion erhalten hat. Und daraus könnte der traurige Schluß gemacht werden, daß wir uns aller dieser Vorrechte und Freiheiten nicht weiter zu erferuen hätten. Man würde nicht erman-

geln

Inhalt.

Man geht uns vorzuwerfen: daß wir nicht mehr die nämliche Protestanten, wie unsere Vorfahren, sondern eine neue schädliche Sekte wären, die sich der ihrer alten Religion zugesandenen Vorrechte und Freiheiten verlustig gemacht hätten und nun als andere im Römischen Reiche nicht geduldete Sekten müssen behandelt werden. Das sind die höchst traurige mit unwiederbringlichem Schaden verknüpfte Folgen von dem unnöthigen, unbesonnenen und frevelhaften Reformiren. S. 44.





S. 1.

Herr Doktor Bahrdt hat seine Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche an die sämtliche Lehrer in Kirchen und Schulen, zur Prüfung, übergeben. Es erhält folglich dadurch ein jeder derselben das Recht, seine Gedanken von eben diesen Vorschlägen ganz freimüthig und offenhertzig zu entdecken. Auch ich werde mich dieser Erlaubnis bedienen. Er hat es vor gut angesehen, seine Vorschläge mit einer Anrede an die Lehrer in Kirchen und Schulen zu begleiten. Da er solche als Professor und Prediger zu Gießen an uns ergehen lassen: so müssen es die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen glauben, daß die Anrede, so wie die Vorschläge selbst, vorzüglich auch mit an sie gerichtet seye. Dem seye wie ihm wolle, sie strömet aus der Fülle des Herzens eben diese Anrede. Sie zeiget aber auch eben dadurch desto klärer und unwidersprechlicher, wessen Geistes Kind der Mann seye. Es ist nöthig diese Anrede zu beantworten. Denn thun

es die Lehrer in Kirchen und Schulen nicht: so möchte Herr Bahrdt dieses entweder als eine unverzeiliche Unhöflichkeit von uns aufnehmen, oder er möchte denken, wir seyen ganz wohl zufrieden mit allen seinen gegenwärtigen und noch zukünftigen Vorschlägen zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche. Er möchte glauben, sie seyen uns ein sehr angenehmes und willkommenes Geschenk, Vorschläge, auf die wir lange mit ungeduldiger Sehnsucht gewartet. Daher ist es nöthig, daß diese Anrede vor allen Dingen beantwortet werde.

§. 2.

Das erste was uns alsobald in das Auge fällt und uns etwas stutzig machen muß, ist dieses, daß uns Herr Doktor Bahrdt seine Eheurtheile Mitbrüder! nennet. Lasset uns sehen, ob wir vielleicht nicht Ursache haben, uns diesen Ehrentitel gar sehr zu verbitten. Denn ausser Zweifel verstehet er noch zur Zeit keine andere darunter, als diejenige, die an evangelischen Kirchen und Schulen in dem Dienste des HERRN arbeiten. Herr Bahrdt wird mir erlauben, es ihm im Nahmen meiner Mitbrüder zu erklären, daß wir aus den gerechtesten Ursachen Bedenken tragen, ihn vor unsern Mitbrüder ferner an und aufzunehmen. Der Inhalt seiner Anrede nicht nur, sondern auch seine Vorschläge selbst, die er zur Aufklärung und Verbesserung des Lehrbegriffs

grifs unserer Kirche gibt, und die den Lehrbegriff unserer Kirche nicht aufklären, sondern gänzlich aufheben, machen es unmöglich, daß wir fernerhin Mitbrüder von ihm seyn könnten. Er nennet sich zwar nur den Sammler und Herausgeber derselben. Aber am Ende seiner Anrede sagt er uns doch, daß dieses nur von den meisten dieser Abhandlungen gelte. Wir müssen ihn folglich vor den Verfasser vieler derselben halten, und was sollen wir mit den andern unächtten Geburten anfangen? Wen werden sie zum Vater haben? Vielleicht denken viele meiner Amtsbrüder, den Vater der Lügen. Joh. 8, 44. Ich will gelinder urtheilen. Ich glaube, man müsse Herrn Bahrdt vor den Pfluge Papa derjenigen ansehen, welche ihm vielleicht noch selbst, als unreife Geburten, abscheulich vorkommen. Er hat ihnen zum Leben geholfen. Er hat ihrer gewartet und als ein gütiger und zärtlicher Vater vor sie gesorget. Wie viel haben sie ihm also nicht zu verdanken? Es kann aber auch wohl seyn, daß es uns mit diesen Vorschlägen eben so gehet, als mit den Briefen zur Beförderung der Toleranz. Da richtete man ein Archiv auf. Man ward der oberste Herr und Besizer desselben und auch zugleich dessen Archivarius, Referendarius, Sekretarius, und alles was man nach der Lage der Sachen zu seyn Lust hatte. *) Drollichtes Archiv!

A 2

chiv!

*) S. Briefe zur Toleranz s. Brief.

chiv! Man konnte aus diesem Archiv holen und in die Welt hinein schreiben, was man wolte. Man fände ein unerschöpfliches Magazin von Waffen gegen die Wahrheit darinnen. Schade, daß es wohl auf immer wird geschlossen bleiben. Doch das Archiv gehet mich jeko nichts an.

§. 3.

Man ist schuldig die Ursachen anzugeben, warum man sich berechtigt hält und es als höchst nöthig anseheth, der Welt vor Augen zu legen, daß wir unmöglich Mitbrüder des D. Bahrdts seyn können. Bis hieher haben die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen sich zu der reinen evangelischen Lehre mit Mund und Herzen bekennet. In beiden sind ihre Vorträge, ihr Religions Unterricht derselben in allen Stücken gemäß gewesen. Sich an dem Vorbilde der heilsamen Worte vom Glauben und von der Liebe fest und unerrückt zu halten, und diese gute Beilage durch den heiligen Geist zu bewahren 2. Tim. 1, 13. 14. und den zu verfluchen, der ihnen ein anderes Evangelium zu predigen ansinnen würde, denn das welches sie empfangen haben, Gal. 1, 8. 9. das haben sie bisher vor eine ihrer ersten und heiligsten Pflichten gehalten. Die reine ungeänderte Augspurgische Confession und unsere übrige symbolische Bücher mit Ehrfurcht und größter Hochachtung anzusehen;

sehen; Gott vor diese in der That unschätzbare Wohlthat zu danken; nicht aber bey allen und jeden Gelegenheiten sie mit einem feindseligen und ergrimnten Herzen anzugreifen, in einem verächtlichen Tone von ihnen zu reden, und als höchst beschwehrliche, verdrießliche und unnütze Bücher anzusehen, die man bey erster Gelegenheit zu Grabe tragen sollte; das alles hat der Hessische Lehrer in Kirchen und Schulen bis jezo noch vor eine so große und verbindliche Pflicht geachtet, daß er seinen symboltschen Büchern Gott Lob! noch bis auf diesen Tag getreu geblieben. Man glaube auch nicht, daß dieses nur etwa bloßer Mechanismus, Vorurtheil, Erziehung, Mangel der Einsicht, oder sonst so etwas seye. Vorwürfe, die bis hieher nur von Deisten und Religions Spöttern den Dienern des Evangelii sind gemacht worden; heutiges Tages aber selbst von Männern, die Mantel und Kragen äußerlich ehrwürdig machen, nachgebetet und aufgewärmet werden, und folglich desto gefährlicher und schmerzender werden. *)

S. 4.

Ein Lehrer der Hessischen Kirche hat eine gar große Verbindlichkeit hierzu, und er fühlet sie mit voller Ueberzeugung, wenn er nur noch einen Rest von Gewissen und Religion, nur noch

U 3

einige

*) Wahrheits Rede S. IX.

einige Empfindung von Tugend und Rechtschaffenheit, von Himmel und Hölle hat. Es ist nicht Mechanismus, nicht Vorurtheil, nicht Erziehung, die ihn antreiben, seiner Bibel und den symbolischen Büchern bis in den Tod getreu zu bleiben. Er schwöret zwar nicht jenen wichtigen und furchtbaren Eid, den die Lehrer unserer Akademie ablegen, und darinnen auf das heiligste versprechen müssen, die in unsern symbolischen Büchern begriffene und erklärte Religion mit Herzen, Mund und Feder zu befördern. Diesen feierlichen Eid legen sie nicht ab. Allein sie versprechen doch und müssen bey dem Antritt ihrer Aemter öffentlich und vor dem Angesicht Gottes, unsers Herrn Jesu Christi und derjenigen christlichen Gemeinde, der sie sollen vorgesetzt werden, auf das feierlichste angeloben und verheissen, daß sie diese, nebst den Büchern Altes und Neuen Testaments, die einzige Richtschnur aller ihrer Predigten und ihres Unterrichtes wollen seyn lassen. *) Hat ein Lehrer der Hessischen Kirche dieser Verbindlichkeit wissentlich und gestillich entgegen gehandelt: so hat man ihn vor unwürdig gehalten, der Kirche ferner zu dienen und ihn verabschiedet. Dank seye es der ewigen Vorsicht, daß sie uns bishero bey dieser reinen Lehre und unsern symbolischen Büchern erhalten und ich hoffe

*) Hessische Kirchen Agenda vom Jahr 1724. S. 274. und 280.

hoffe zu Gott, er werde sein Hessisches Zion nicht so verlassen, daß er die Wächter desselben sogar dahin geben sollte, sich von allerley Wind der Lehre wegen und wiegen zu lassen, durch Schalkheit der Menschen und Täuscheren, damit sie uns erschleichen zu verführen. Eph. 4, 14. Daß nun D. Bahrdt in diesem so wichtigen Stücke ganz anders denke und lehre, denn die Hessischen Lehrer bis hieher gedacht und gelehret haben, das wird in der Folge nur mehr als zu deutlich bewiesen werden. Man urtheile denn, ob diese nebst andern sich mit kaltem Blute von ihm können Mitbrüder nennen lassen. Man urtheile, ob sie nicht die dringendste Ursachen haben, ihm alle geistliche Bruderschaft völlig aufzusagen. Man erwäge ernstlich und mit der Aufmerksamkeit, welche die Wichtigkeit der Sache erfordert, die Gründe welche uns hierzu bewegen.

§. 5.

Schon die Aufschrift seines Buches: Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche, muß den Lehrern der Hessischen Kirchen und Schulen anstößig und ärgerlich seyn. Sie müssen den Verfasser vor einen neuen Apostel ansehen, der auftritt, eine andere Religion als die bisher gewöhnliche zu predigen. Und wenn das Buch der Laye in die Hand nimt, was soll der denken? Aufklärung

74.

und Berichtigung in dem Lehrbegrif einer Kirche setzen allemal, wo nicht in allen und jeden doch in vielen Punkten der Religion, Dunkelheit, Finsterniß, Irrthümer, falsche und dem Worte Gottes entgegen laufende Lehren zum voraus. Wer wird sich unterstehen, diese Veränderungen in dem Lehrbegrif einer Kirche vorzunehmen und Vorschläge zu dem Ende zu thun, wenn er das alles nicht als gewiß und ausgemacht zum voraus setzen und annehmen sollte? So müssen wir es denn vor gewiß glauben, daß D. Bahrdt den Lehrbegrif der ganzen evangelischen Kirche, eben sowohl als auch unserer Hessischen, in gar vielen Stücken und Lehrpunkten, vor dunkel, irrig, falsch und der Verbesserung höchst bedürftig halte. Er gibt dieses auch wirklich gleich in dem Anfange seiner Anrede an die Lehrer in Kirchen und Schulen deutlich genug zu erkennen. Denn er nimt jene Vorwürfe als vollkommen gegründet und erwiesen an, und versichert, daß sie jezo fast allgemein seyen: Daß der Unterricht der Lehrer in Kirchen und Schulen fehlerhaft, unzuverlässig, oft auch abergläubisch, und aufs wenigste unfähig, zur Besserung des menschlichen Geschlechtes entscheidend zu wirken. (Anr. S. VII.) Er fährt fort zu klagen. Er spricht: Aber so ist in unzähligen Dingen. Die Religion liegt unter einem Wust von Subtilitäten, unter einem Sausen

fen

fen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, und unter der Hülle unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln so begraben, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann. S. XVI. Gott, wie fränkend und demüthigend ist dieser Vorwurf nicht vor die Lehrer unserer Kirchen, welche glaubten, die gerechteste Ursache zu haben, stolz darauf zu seyn, Diener einer so fürtrefflichen Religion zu seyn, als die Religion des Evangelii ist! Wie niederschlagend vor einen Mann, der bisher mit dem redlichsten Herzen, seinem wichtigen Amte vorzustehen, bemühet gewesen. Nun erfähret er auf einmal, daß sein Unterricht, das wichtigste Stück des Amtes das die Versöhnung prediget, fehlerhaft, unzuverlässig, abergläubisch, und unfähig zur Besserung sehe. Nun sagt man ihm, daß die Religion, durch deren Predigt er sich und die ihn hörten, unter dem Beystand des erhöhten Jesu, selig zu machen gedachte, daß eben diese Religion unter einem Wust von Subtilitäten, unter einem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, so begraben liege, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden könne. Daß man doch die Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse nicht vor der Zeit richten möchte, bis daß der Herr kommt.



1. Cor. 4, 5. Es ist doch merkwürdig, daß alle Freigeister, welche jemalen aus unserer Kirche ausgegangen sind, zuerst damit den Anfang machten, über das vermeinte große Verderben unserer Kirche und ihrer Diener zu klagen, und hernachmalen durch ihre gräuliche Lehren entdeckten, was von allen diesen Klagen zu halten seye.

§. 6.

Und wer sind denn die fürchterliche Leute, die uns diese Vorwürfe machen? Die Welt, oder wie es der Herr Verfasser auf der folgenden achten Seite erkläret, die Freigeister. Es ist den Dienern des Evangelii gewöhnlich, sie von solchen Leuten zu hören. Sie denken dabey, es sind Thoren, sie taugen nichts, und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen. Ps. 14, 1. Aber daß eben diese Vorwürfe ein Doktor der Theologie als wahr, bekannt und ausgemacht annimmt, daß er sie voraus sezet und stillschweigend billiget, daß er sie vor wichtig genug hält, den Lehrbegriff unserer Kirche deswegen zu verbessern und nach ihrem Sinn zu akomodiren, alle Systeme und Kompendien der Lehrer unserer Kirche, die vor ihm gewesen sind, zu tadeln, zu verachten, und, wenn es ihm möglich wäre, gänzlich zu vernichten, das ist etwas unerhörtes. Lasset uns einmal sehen, D. Bahrdt erreiche seine Absichten. Es gelinge ihm mit seinen Helfers Helfern, ein solches System auszukügeln, das sich der Freygeist an-

anzunehmen gefallen liese. Wo ist denn die Verbindlichkeit, die wir andere nicht so hoch denkende Christen haben, um solcher Menschen willen, die im verworfenen Sinn oft deswegen dahin gegeben sind, weil sie sich weiser als Gott zu seyn dünken, wo ist die Verbindlichkeit deswegen den Lehrbegriff unserer Kirche, die Systeme unserer Religion zu ändern und ihnen große und wichtige Wahrheiten derselben aufzuopfern? Wer kann das vernünftig von uns fordern? Ist es nicht ein Erfahrungssatz, daß jemehr man Ehren einräumet, jemehr wollen sie haben? Sollte man sich dessen nicht erinnern? Lasset uns an unserm Lehrbegriff und Religions Systemen ändern, ausmerzen, wegstreichen, oder hinzu setzen was wir wollen und können, werden sich denn dadurch Menschen bessern lassen, die der Geist Gottes vor Ehren erkläret hat? Werden sie alsdenn nicht mit neuen Anforderungen aufgezo- gen kommen? Werden wir alsdenn nicht, ihnen zu gefallen, auf das neue an unserm Lehrbegriffen und Systemen sicken und auspuken müssen? Wird das nicht immer so fort gehen, als es Ehren dieser Art giebt? Und was wird denn zuletzt endlich aus unserer ganzen Religion werden? Gar nichts, das heißt, die Religion der heutigen Freygeister oder Naturalisten. Fürtrefflicher Anfang der Vorschläge zur Aufklärung und Verbesserung des Lehrbegriffs unserer Kirche!

§. 7.

§. 7.

Welch ein großes Opfer fordert man von uns, um einige Freigeister zu gewinnen! Wir sollen unsern ganzen Lehrbegrif umschmelzen, verändern und auf das neue berichtigen. Wir sollen einige uns sehr theure und wichtige Artikel unserer Religion dahingeben, als wenn wir schon völlig besieget und von diesen starken Geistern wären überwunden worden. Wir sollen unsere theologische Systeme und Kompendien wegwerfen, und auf das neue zu lernen anfangen. Die Worte, Erbsünde, Sakrament, Verdienst, Genugthuung, und unzählich andere, sollen aus dem eigentlichen Religions Unterricht verbannet werden. Anr. C. XIV. Könnte man denn auch wohl grössere Opfer verlangen, wenn Jesus und seine Religion völlig von dem Throne gestürzet wäre? Gerade als wenn wir seine sich bis hieher durch die Erfahrung aller Jahrhunderte bestätigte Verheissung nicht hätten, daß sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Kleingläubiges Herz! Aber wie, wenn Herrn Wahrheits Furcht vor den Freigeistern übertrieben, oder wenn er wohl gar allzufreundschaftlich gegen sie gesinnet wäre? Ist denn deren Menge in unserer Kirche wirklich so gar groß, daß die Lehrer in Kirchen und Schulen deswegen genöthiget würden, ihren ganzen Lehrbegrif, ihre bisherige Art des Unterrichts zu ändern und ganz anders ein-

einzurichten? Lasset uns das sehen. Ich kann hier aus eigener Erfahrung, das Widerspiel behaupten. Die Gemeinde der ich diene, ist sehr zahlreich und bestehet aus einigen tausend Seelen. Unter denselben kenne ich, Gottlob! Keinen einzigen, den man mit Gewisheit unter die unselige Junst der Freigeister solte rechnen können. Lasset es aber auch seyn, daß deren zwey oder drey darunter angetroffen würden. Würde mich denn dieses verbinden, meinen Lehrbegrif, meinen Unterricht und die Art des Vortrages ihrentwegen zu verändern? Und so sind, Dank seye es dem erhöhesten Jesu, viele hundert Gemeinden unserer Hessischen Kirchen beschaffen. Ich kenne deren zwanzig bis dreißig in meiner Nachbarschaft und ich weiß es, daß es eine sehr unnöthige Sache seyn würde, wenn die Prediger derselben gegen die Freigeister kämpfen wolten, und noch eine weit unnöthigere, wenn man ihrenthalben auf eine Veränderung und Verbesserung des Lehrbegrifs und der Art des Vortrages denken wolte. Um deswillen ist also in unserm Hessenlande noch keine Reformation nöthig. Und ich hoffe zu Gott, das soll der nämliche Zustand der mehren Gemeinden der evangelischen Kirchen seyn. Denn der im Himmel wohnet, lachet ihr, und der Herr spottet ihr. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn, und mit seinem Grimm wird er sie schrecken. Man lehne sich nur immer auf,

auf, und rathschlage wider den Herrn und seinen Gesalbten... Man suche nur immerhin die Bande der Religion zu zerreißen. Vergeblich ist es. Ps. 2, 1-5. Man darf hier nicht mit stolzem Auge auf diese geringe Gemeinden und ihre Lehrer herab schauen. Man darf nicht denken, es seyen nur gemeine Seelen, die man vernachlässigen könne, um einige hohe und sich klug dünkende Geister zu gewinnen. Es käme nicht darauf an, ihre Religions Begriffe zu verändern, um sie der Vernunft einiger Freygeister gemäß denken zu lehren, da es doch wirklich eine noch nicht entschiedene Frage ist, ob tausend unter ihnen auch Vernunft besitzen. Wenigstens machen uns ihre Schriften sehr geneigt, das Gegentheil zu glauben. Nein, die gemeinen Seelen, die uns anvertrauet sind und denen ihre Religion bisher ehrwürdig und heilig gewesen ist, sind auch durch das Blut Jesu theuer erkaufte Seelen. In Engelland fienge man das Ding ebenso an, wie es gegenwärtig die neue unberufene Reformatores anzufangen gedenken. Die Freygeisterey ist da zu Hause, und von dannen auch zu uns geschlichen. Einige der dortigen Theologen wolten ihre Lehrbegriffe und Systeme der Denkungsart dieser Leute gemäßer einrichten. Sie wichen dadurch von dem Vorbilde der heilsamen Lehre ab, und viele unter ihnen geriethen darüber in Socins Irrthümer. Möchte man sich

sich

sich doch das zur Warnung dienen lassen! Möchten doch die Lehrer in Kirchen und Schulen nie der Instruktion vergessen, die ihnen der Geist Gottes selbst ertheilet! Ein Diener derselben halte ob dem Worte, das gewiß ist und lehren kann, auf daß er mächtig seye, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher. Denn es sind viel freche und unnütze Schwäzer und Verführer. Tit. 1, 9. 10.

§. 8.

Doch vielleicht meint es Herr Bahrdt so gar schlimm nicht. Er sagt ja selbst: Keine Untersuchung, so frey sie immer seyn mag, wird den Erfolg haben, daß wir in unserm bisherigen Religions Unterrichte eines beträchtlichen Irrthums beschuldiget und überführt würden. Ich bin vielmehr völlig überzeugt, daß alle nur einiger maßen erhebliche Lehrsätze unsrer Kirche die Probe vollkommen aushalten, und daß sich eben dadurch das Ansehen unsrer symbolischen Bücher gewiß behaupten werde. Anr. S. X. Da sagt uns Herr Bahrdt doch einmal eine Wahrheit. Lasset uns sehen, ob wir sie ihm glauben können, ob sie mit seinen Grundsätzen und Verfahren übereinstimme. Ist das völlig ernstlich gemeinet und nicht vielmehr nur als ein bloßes Compliment anzusehen, das man unserer

Re

Religion und symbolischen Büchern nur noch Ehrenhalber machet; woher kommt es denn, daß man solch einen entseßlichen Lärmen und Geschrey anfängt, daß man von nichts als Aufklärung und Berichtigung redet, daß man ganze Artikel aus unserer Augspurgischen Confession hinausstößt? daß man sogar selbst mit Vorschlägen angezogen kommt, welche ein jeder, der die Religion aufrichtig liebet, mißbilligen und verwerfen wird? Das Räthsel weis ich nicht zu erklären. Woher kommt es denn, daß man saget: Die Religion liegt unter einem Wust von Subtilitäten, unter einem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, und unter der Hülle unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln, so begraben, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann? daß man versichert, so seye es in unzähligen Dingen? Anr. S. XVI. Woher kommt es denn, daß man dieses alles deutsch in die Welt schreibt, daß man dadurch Israel verwirret und den gemeinen Mann veranlasset, zuerst die Diener einer dunkeln, unverständlichen und fehlerhaften Religion, und hernach auch eben diese Religion selbst zu verachten? Hinweg denn mit allen Vorschlägen zur Aufklärung und Berichtigung einer Religion, wenn es wahr ist, daß unser bisheriger Religions Unterricht

Feis

keines beträchtlichen Irrthums, könne beschuldigt und überführt werden, wenn es wahr ist, daß alle, auch nur einigermaßen erhebliche Lehrensätze unserer Kirche, die Probe vollkommen aushalten, und daß sich eben dadurch das Ansehen unserer symbolischen Bücher gewiß behaupten werde. Ist das alles wahr und hat man es mit Ueberzeugung des Herzens niedergeschrieben, wie konnte man denn der Religion, so wie sie jetzt gelehret wird, den Vorwurf machen, daß sie mit willkürlich ersonnenen und zu Streit und Mißverstand Anlaß gebenden Sätzen und Worten beschwehret; daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden könne; daß unser Unterricht fehlerhaft, unzuverlässig, oft auch abergläubisch und aufs wenigste unfähig zur Besserung des menschlichen Geschlechtes entscheidend zu wirken? *Anr. S. XIV. XVI. und VII.* Bey allen dem äußerlich blendenden, das man noch zum besten der Religion zu sagen vermeinet, kommen sie doch selbst zum Vorschein, diese Vorschläge, und gewiß sie betreffen keine unerhebliche Lehrensätze unserer Kirche und ihrer symbolischen Bücher. Sie handeln von den größten und wichtigsten Lehrpunkten der Religion, von den Geheimnissen unseres Glaubens, von der Vereinigung der Christen zu einer ReligionsPartey, von der

B

Ewig



Ewigkeit der Hölle Strafen, von Gott und der Dreieinigkeit. Also dächten wir denn in allem diesem irrig, dunkel, fehlerhaft. Also hätten denn alle diese große und wichtige Punkte Aufklärung und Verbesserung nöthig. Und doch ist dieses nur der Anfang einer Ernde von Vorschlägen, davon uns jede Messe einen Band erwarten heisset. Was wird es denn in der Folge geben? Welcher Artikel unserer Religion wird ohne Verbesserung bleiben, wenn das Ding so fort gehet, und was wird unser Lehrbegriff zuletzt vor eine Gestalt gewinnen? Gewiß die allerhässlichste, die Himmelsweit von dem Evangelio entfernt seyn wird, das uns JESUS, seine Aposteln und unsere symbolische Bücher aus demselben predigen.

S. 9.

Noch eins. Redet man von Verbesserung der Religion, von Aufklärung und Berichtigung derselben, von Berichtigung ihres Lehrbegriffs: so setzet uns das in die Zeiten der Reformation im Geiste wieder zurück. Wir fangen an zu gedenken, und was ist natürlicher denn dieser Gedanke? diejenigen ehrwürdige Männer, die das Werk der Reformation anfangen und unter dem Beistand Gottes vollendeten, müssen doch schmale, seichte, dunkel und irrig denkende Köpfe gewesen seyn. Nur Orakel Sprüche hinterließen sie

sie uns. Anr. S. VIII. Und ihre Nachkommen? — Das waren bequeme, faule, müßige Leute, die nur Ruhe und Bequemlichkeit liebten. Aller Unterricht in Kirchen und Schulen, alle Amts Verrichtung ist bis hieher nur bloß mechanisch gegangen. Jezo sehen wir das Ding besser ein. Nun gehen uns die Augen auf, daß wir erkennen, was gut und böse, was wahr und falsch ist. Jezo sind die Zeiten, da wir mehr thun müssen. Das. S. IX. Schlechter Dank, den wir diesen Männern zollen, deren Andenken uns doch so werth und heilig seyn sollte, und von deren Einsicht und Klugheit selbst die römische Kirche einen so heilsamen Gebrauch zu machen wußte. Und was wird denn zuletzt aus allen dem unnöthigen und unbefugten Reformiren werden? Findet diese neue Reformation die man vor hat Platz, werden nicht, wer weiß wie bald, wiederum einige von denen, die sich dünken weise zu seyn, die auch Nahmen, Ehre und Ruhm und Unsterblichkeit erjagen wollen, auftreten und abermal von neuen Reformationen reden, und abermal neue Vorschläge thun? Und was wird denn zuletzt aus unserer Religion werden? Was anders als der Hut in Gellerts Fabeln. Doch nein! das Gleichniß ist nicht völlig passend. Ein so günstiges Schicksaal würde die Religion nicht einmal haben. Gellerts Hut erhielt sich doch wenigstens von Generation zu Generation, und

er wurde jedesmal dem nächsten Erben so wie er war überlassen. So glücklich würde die Religion nicht seyn. Sie würde das veränderliche Schicksaal unserer heutigen Hüte haben. Trift meine Rechnung zu, so habe ich meine Tage noch nicht viel über die Hälfte gebracht. Und doch weiß ich mich noch gar wohl zu entsinnen, daß man ganz kleine Hüte, denn etwas größere, denn Sturmshüte, und in diesem laufenden Jahre wieder solche träget, die kaum noch das Haupt bedeckt. Eben das wird aus unserer Religion werden, wenn die Spekulationen, die Prüfungen, die Freiheit zu denken und zu schreiben Zügellos, und, wie es das gewisse Ansehen hat, ausschweifend werden wird; wenn es einem jeden Privat Manne erlaubt seyn soll, von Aufklärung und Verbesserung des Lehrbegriffs unserer Kirche, von Berichtigung der Religions Punkte zu schwätzen und zu schreiben, was ihm in den Sinn komt.

§. 10.

Man sollte nicht anders, denn mit der äußersten Vorsicht, von Verbesserung, von Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffes unserer Kirche reden. Wir Hessen haben bis hieher geglaubt, und ich denke wir werden es auch ferner glauben, der Lehrbegriff unserer Kirche seye ganz richtig, wahr und ohne Fehler. Er stimme mit dem Worte Gottes und den symbolischen Büchern

Hern auf das genaueste und vollkommenste überein, er seye eben deswegen ewig beyzubehalten. Wir haben in unserer Religion freudig und zufrieden gelebt, und dachten auch so darinnen zu sterben. Denn unsere Vernunft und Menschenverstand belehrete uns, sie vor die einzige wahre und folglich auch vor die beste zu halten. Und nun kommt Doktor Bahrdt von Erfurt, und will uns durch seine Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs auch unserer Kirche, und durch die Anrede, welche er diesen vorgesezet hat, bereden, daß dem allen nicht so seye, daß auch wir träge und müßige Leute gewesen, welche bis auf diesen Tag nur blos mechanisch und um des lieben Brodes willen, oder wohl gar als Heuchler, ihre Amts Verrichtungen geführt haben. Es kann gar wohl seyn, daß einige solcher trägen mechanischen Brüder auch unter uns gefunden werden. Allein muß man denn nicht die Zeit erwarten, da der Erlöser selbst erscheinen und alle Aergernisse seines Reiches ausrotten wird? Sind über dieses die Bahrdtsche Vorschläge so gethan, daß man sich diese selige Veränderung in dem Reiche Jesu, auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, von ihnen versprechen kann? Ich denke es nicht. Der Gott den er verehret, die Dreieinigkeith die er mit dem Munde bekennet, ist nicht der Gott, nicht die Dreieinigkeith, die wir bis auf diesen Tag in ganz Hessen bekant und

und angebetet haben. Der große und um die Kirche Jesu unsterblich verdiente Benner hat das auf eine unwidersprechliche Art bey nahe auf allen Blättern in seinen pflichtmäßigen Erwägungen der Religion bewiesen.

§. II.

Alle seine Vorschläge zielen, oder sollen es vielmehr thun, auf die Aufklärung, Berichtigung, oder welches einerley ist, auf die Reformation des Lehrbegriffes unserer Kirche. Ist denn diese so hochnothwendig, als man es der Welt vorspiegeln will und öffentlich und ungescheut in den Tag hinein schreibt? In dem sechzehenden Jahrhundert ware sie es unsrittig. Das konte uns die heilige Schrift und unser gesunder Menschen Verstand lehren. Deswegen schrie auch beynah die damalige ganze Welt darnach, Kayser, Könige, Fürsten. Deswegen setzten unsere fromme Vorfahren Blut und Leben daran, sie zu erhalten. Deswegen wagten selbst unsere Durchlauchtigste Landes Fürsten Land, Leute, und ihr kostbares Leben daran, um diesen theuren Schatz auch ihren Unterthanen, ihren Kirchen und Schulen zu gewinnen. Gewinnen — Was hat man dann viel gewonnen? Einen Lehrbegriff der irrig, mangelhaft, dunkel, verworren, fehlerhaft und noch gar nicht ausgebildet ist. Das sagt Herr Bahrdt und seine Freunde, denn sonst

sten würden sie uns ihre vortrefliche Vorschläge nicht aufdringen wollen. Sie würden nicht suchen, unsern Lehrbegrif aufzuklären und zu berichtigen. Sonsten sagt es niemand? Ja wohl. Das Volk, das elende und unglückliche Volk der Freygeister sagt es auch. Und die andere Christen, die unserm Unterricht und SeelenSorge anvertrauet sind? — die sind ganz zufrieden mit dem Evangelio, das ihnen bis hieher ist geprediget worden. Sie haben es erkannt und geglaubt und glauben es noch, daß der Weg, den wir sie bis auf diesen Tag geführet, der einzige richtige und wahre Weg zum Himmel seye, von dem man nicht weichen müsse, weder zur Rechten noch zur Linken. Es ist ihnen erlaubt, und wir sehen es mit Vergnügen, unsere Lehren nach dem göttlichen Worte zu prüfen, deswegen glauben sie mit voller Ueberzeugung, daß so auch wir, oder ein Engel vom Himmel ihnen ein ander Evangelium predigen würde, daß der verflucht seyn müsse. Man urtheile daraus, ob eine Reformation unserer Kirche und deren Lehrbegriffes nothwendig seye. Nein, nein, wir Hessen wollen bey unserer alten in Gottes Wort ewig fest gegründeten und durch die ReichsGeseze bestätigten Religion bis an unser Ende verbleiben, so wahr uns Gott helfe und sein H. Evangelium.

Das Resultat von allem diesem wird denn seyn, daß die Lehrer der Kirchen und Schulen in Hessen weder Herrn Doktor Bahrdt noch seine Freunde, die ihm so ähnlich zu seyn scheinen, vor ihre Mitbrüder annehmen und erkennen können. Würde das nicht eben so viel seyn, als alle ihre Vorschläge billigen, alle ihre den Umsturz der geoffenbarten Religion zum Zweck habende Unternehmungen gut heißen, und mit ihnen einen Lehrbegriff zu untergraben und völlig aufzuheben suchen, den wir doch, wie ich hoffe, aus vollkommenster Ueberzeugung des Herzens vor wahr und richtig bis hierher erkannt und angenommen haben. Unser Religions System ist völlig rein und übereinstimmend mit dem Worte Gottes. Es hat keinen Anstoß, der nicht schon längstens hundertmal auf das gründlichste wäre gehoben worden. Wir verbitten also das neue recht reine und von allem Anstoß befreiete sogenannte Religions System. Anr. S. XI. Wir wünschen, daß es die Welt, zu Vermeidung größseren Aergernisses, nie sehen möge, und die Proben geben uns zu erkennen, daß es die Religion eben so sehr mißhandeln werde, als es Bahrdts Freund, wenn anders der Titel nicht trüget, erst kürzlich mit Eden gemacht hat, welches sich unter seiner Feder in eine bloße Schimäre, in ein wahres Pasquill auf die Mosaische Schriften verwandelt hat. Proben

ben, die wir mit dem größten Abscheu ansehen müssen und die unsere Religion nicht etwa versteckt, sondern ganz öffentlich u. unverschämmt genug angreifen. Und wie könnten wir doch wohl Herrn Bahrdt vor einen Reformator annehmen, ihn, der sich uns davor aufdringen will, ohne die geringste Hochachtung und Liebe gegen dieselbe zu beweisen, ihn, der sie so arg und unredlich vor der ganzen Welt verschreiet, als es jemahlen der verwegenste Freigeist zu thun gewaget? Seine Dreustigkeit gehet bis zum Erstaunen. Das ist auch alles, was uns an dem neuer Reformator sonderbar und ausserordentlich vorkommen muß. Beruf, Gaben und Geschicklichkeit hat er gewiß nicht dazu. Er gestehet es ja selbst, daß er nun schon so lange Zeit über der Verbesserung seiner Dogmatik sitze, und daß er dem ohnerachtet noch nicht so weit gekommen, daß er von allen Sätzen auch nur eines einigen Capitels vollkommen überzeugt seye. *Anr. S. XII.* Der ewige Zweifler! was soll denn aus ihm und seiner Dogmatik werden? Und dennoch ist das der Mann, der sich als einen Reformator der ganzen evangelischen Kirche darstellt. Noch nicht von allen Sätzen auch nur eines einigen Capitels seiner eigenen Dogmatik überzeugt seyn, und doch den Lehrbegriff einer ganzen Kirche aufklären und berichtigen wollen, was heißt Thorheit, wenn das nicht Thorheit ist?

§. 13.

Heiligung des Herzens und Lebens
 muß aus Dankbarkeit für die erhaltene
 Gnade geübt werden, kann aber weder
 vorher noch nachher als dasjenige an-
 gesehen werden, was uns selig machet. Das
 ist ein Lehrsatz unserer evangelischen Kirche, das
 vor Herr Bahrdt erzittert. Anr. S. XIII. und
 XIV. Wie schrecklich muß er ihm denn nicht
 vorkommen! Sollten wir denn nicht billig da-
 vor zurückerbeben, daß ein Doktor unserer Kir-
 che vor solch einem Satze erzittert und nicht
 einmal haben will, daß man es ihm auf
 sein bloßes Wort glaube, sondern Gott des-
 wegen zum Zeugen nimmt, daß er mit vollem
 Abscheu zittere. Daß wir nur allein durch den
 Glauben an das allerheiligste Verdienst Jesu
 Christi selig werden mögen; daß wir dieses vor
 den Grund, vor den alleinigen Grund, aller
 jener hohen, angenehmen und beruhigenden Hoff-
 nungen halten, die wir vor die Ewigkeit haben;
 daß wir getrost und mit voller Zuversicht des
 Herzens glauben und bekennen, daß in keinem an-
 dern das Heil, daß auch kein anderer Nahme
 den Menschen gegeben seye darinnen wir sollen
 selig werden, denn nur allein der Nahme des
 gekreuzigten und wieder auferstandenen Jesu
 Xp. Gesch. 4, 12.; daß das die Haupt Summe
 des ganzen Evangelii seye: Glaube an den
 Herrn

Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein
 Haus selig Ap. Gesch. 16, 31. Das ist ein
 Lehrsatz, welchen die ganze evangelische Kirche
 als das edelste Kleinod ihres Lehrbegriffs ansiehet.
 Doch zittert Bahrdt davor. Vor einer der vor-
 züglichsten Unterscheidungs Lehren unserer evan-
 gelischen Kirche erzittern und alle Anstalten
 machen, sie abzuschaffen und hinweg zu räumen,
 sollen wir Lehrer in Kirchen und Schulen stille
 dazu schweigen? Sollen wir das mit Geduld
 und Gelassenheit ansehen? Wir müßten aufhören,
 Diener des Evangelii zu seyn, wir müßten Lusten
 haben, wieder zu dem Pabstthum zurücke zu feh-
 ren, wenn wir dieses thun wolten. Wir wollen
 uns lieber den Teufel hinweg träumen lassen.
 Wir wollen uns lieber bereden, so schwehe es
 uns auch zu glauben ankommt, daß wir ihn
 inwendig in uns und selbstn mit unserm Blute
 herum tragen, ehe wir dieses thun könnten. Denn
 dabey könnten wir doch noch Hoffnung haben,
 samt unsern Zuhörern selig zu werden. wenn an-
 ders Gott den Fehler des menschlichen Ver-
 standes übersehen kann, daß er sich über die
 Offenbahrung hinaus setzen und seinen Geist
 selbstn Lügen strafen will. Aber lassen wir uns
 diesen Satz unseres Lehrbegriffs rauben: Nur
 allein durch den Glauben an den Welchei-
 land können und müssen wir selig werden;
 so stürzen wir das Verdienst Jesu von seinem
 Thron;

Thron; so erheben wir darauf unsere eigene so schwache, so unvollkommene Tugend und Heiligung des Herzens und Lebens; so ergreifen wir die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, die Gerechtigkeit der römischen Kirche, von welcher doch der Heiland saget, daß wir durch sie nicht mögen in das Himmelreich kommen. Matth. 5, 20. 3 so können wir folglich auch unmöglich selig werden. Dennoch ist dieses die Lehre, davor Doktor Bahrdt erzittert. Die wichtigste Unterscheidungslehre unserer Kirche, erwecket ihm Grausen und Entsetzen. Wie mag doch das zugehen? Prediget sie etwa das Evangelium nicht deutlich und bestimmt genug? Läßet sie sich wohl aus demselben, läßt sie sich wohl aus unsern Symbolischen Büchern hinweg thun, ohne daß das ganze Lehrgebäude derselben übereinander Haufen fallen sollte? Und was wird aus dem Lehrbegriff unserer Kirche werden? Heißt das aufklären, berichtigen, reformiren? Nein, das heißt den Lehrbegriff unserer Kirche völlig aufheben und einen ganz neuen einführen wollen. Es heißet, uns ein ander Evangelium predigen wollen, denn Jesus und seine Aposteln geprediget haben.

§. 14.

Nur allein durch den Glauben an das Lamm Gottes, das die Sünden der ganzen Welt trägt, können und müssen wir selig werden, wenn wir

wir es je werden wollen. Das ist ein theurer
 Lehrsatz unserer Kirche. Daben wollen wir leben
 und sterben. Gott hat uns ihn allzudeutlich
 veroffenbaret. Wir dürfen uns nicht im gering-
 sten davon entfernen, keines Haar breit. Wer
 da glaubt und getauft wird, der wird selig werden;
 wer aber nicht glaubt, der wird verdammt wer-
 den. Marc. 16, 16. Also hat Gott die Welt geliebet,
 daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle,
 die an ihn glauben, nicht verlohren werden, son-
 dern das ewige Leben haben. Wer an den
 Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer
 dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben
 nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet
 über ihm. Joh. 3, 16. 36. Lauter Worte, die
 aus dem Munde Jesu selbst geslossen. Keine
 Sylbe in ihnen, daß wir uns durch Heiligung
 des Herzens und Lebens, durch eigene Tugend
 und Gerechtigkeit könten selig machen. Wie
 kann es möglich seyn, daß ein Doktor der Theo-
 logie vor dem Lehrsatz sollte erzittern können,
 der aus den Worten, die der zärtlichste und lieb-
 reichste Menschenfreund ausgesprochen, so deut-
 lich fließet: Nur allein der Glaube macht selig.
 Ja, erzittern müsten wir, wenn uns sündigen
 und verderbten Menschen der Erlöser gesagt
 hätte: Ihr solltet durch eigene Tugend, Gerechtig-
 keit und Heiligung des Herzens und Lebens,
 selig werden. Denn wer müste alsdenn nicht
 an

an seiner Seligkeit verzweifeln? Ist hier wohl ein Unterscheid? Sind sie nicht allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten? Röm. 3, 23. Ist auch wohl ein Mensch, der nicht sündigt; oft und vielmal sündigt? 1. Röm. 8, 46. Wie könnten wir also selig werden, und uns jemalen Hoffnung machen es zu werden, wenn wir es nicht allein, allein durch das im Glauben ergriffene Verdienst Jesu würden? Solten wir undankbar und pflichtvergessen die ewige Heilsordnung des Erlösers umkehren wollen? Doch die Offenbarung stellt uns nicht nur den Glauben als das einzige Mittel zur Seligkeit dar, sondern sie schlieset auch, mit den deutlichsten und hellsten Worten, unser eigenes Verdienst und gute Werke, oder welches einerley ist, die Heiligung des Herzens und Lebens völlig von den Ursachen unserer Seligkeit aus. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Röm. 3, 24, 28. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 5. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum

sum

sum Christum: so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. Gal 2, 16. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. Eph. 2, 8. 9. Ist's aber aus Gnaden, so ist's nicht aus Verdienst der Werke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn. Ist's aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst. Röm. 11, 6. So dringend und unwidersprechlich hat der Geist Gottes uns Menschen diese Lehre an das Herz gelegt, die wir von Natur zum Stolz und Hochmut gereizt sind, und die wir uns ohne sie bereden würden, eine jede kleine und geringe Tugend müsse uns die Thür des Himmels aufschließen, und dem Gott, der die unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit ist, Belohnungen abzwingen.

§. 15.

Doch wie? Machen wir denn durch diese Lehre, die das Evangelium so genau und vollkommen bestimmt hat, vielleicht Christum zu einem Sündendiener? Das sey ferne! Sollten wir, die da suchen durch Christum gerecht zu wer-

werden, auch noch selbstem Sünder erfunden werden? Gal. 2, 17. Ein Vorwurf, den uns die römische Kirche zu der Zeit vornemlich machte, als sie uns von sich austriefe, dessen sich aber heutiges Tages die vernünftigste unter ihnen vielleicht selbstem schämen. Und wir erleben es, daß er von einem vermeintlichen Lehrer unserer Kirche aufgewärmet wird, daß dieser vor der Lehre selbstem erzittern, daß er sie ganz ungescheut beschuldigen kann; daß er sie als den Grund ansehe, warum die so wohlthätige Religion Jesu bisher nicht nur weniger zur Verbesserung des menschlichen Geschlechtes, als die Philosophie und die Wissenschaften beigetragen, sondern auch sogar faule und leichtsinnige Christen gemacht, und sich die Verachtung der Welt unverschuldet zugezogen habe. *) Die erste und vorzüglichste Lehre unserer evangelischen Kirche soll dazu dienen, der Religion die Verachtung der Welt zuzuziehen. Das blendet uns nicht, daß der Herr Verfasser hinzu setzet, es geschehe dieses ohne Schuld der Religion. Wie kann das möglich seyn? Die Religion prediget den Lehrsatz allzuoft, zu laut und zu deutlich: daß wir nur allein durch den Glauben selig werden, daß aber unsere Tugend und Verdienst uns ganz und gar nicht vor Gott gerecht und selig machen könne. Flies

*) Anr. S. XIV.

set nun aus demselben, daß er faule und leichtsinnige Christen mache, daß er der Religion die Verachtung der Welt zuziehe, womit wollen wir dann die Ehre der schönen Religion Jesu retten, womit sie gegen die Verachtung der Welt schützen? Wie kann man noch sagen, daß ihr dieser Vorwurf unverschuldet gemacht werde? O eine Religion, die nur faule und leichtsinnige Christen gemacht, der das menschliche Geschlecht nicht einmal so viel zu verdanken hat, als der Philosophie und den Wissenschaften, die sich die gerechte Verachtung der Welt zugezogen hat, welcher Vernünftige wird sich ferner zu solch einer Religion bekennen wollen? Lasset uns doch lieber ohne Verzug wieder als gehorsame Kinder in die Arme des heiligen Vaters in Rom zurücke kehren, ehe wir noch länger in einer Religion verharren wolten, die so häßliche Sätze in ihren Lehrbegriff aufgenommen hat, davor man erzittern muß.

§. 16.

Aber heißt denn auch wohl das, die eigenthümliche Lehren unserer Kirche der Welt aus ihrem wahren und eigentlichen Gesichtspunkt vorstellen? Könnte sie ihr auch wohl verhafter vorgelegt werden? Es ist gewiß, daß wir kein anderes Mittel zur Seligkeit kennen, und, vermög der heiligen Schrift und der symbolischen Bücher

E

cher

cher kennen können, denn nur alleine den Glauben an den Erlöser der Welt. Allein wenn trennen wir denn je Tugend und Gottseligkeit von dem selig machenden Glauben? Wenn Glauben von Heiligung des Herzens und Lebens? Wenn und wo lehren wir den Glauben des Sichern und Nichtlosen, der nur Herr, Herr zu seinem Jesu saget, und dabey nicht den Willen seines Vaters im Himmel thut? Matth. 7, 21. Schärfen wir nicht bey allen und jeden Gelegenheiten den durch die Liebe thätigen, den wahren lebendigen Glauben ein? Sagen wir nicht alle einmüthig, daß der Glaube ohne Heiligung des Herzens und Lebens ein täuschendes Bild der verwirrten Einbildung, daß er ohne Werke tod an ihm selber seye, daß er alsdenn eben das seye, was ein Leib ohne Geist ist. Jak. 2, 17. 26. Warnen wir nicht eben so oft vor dem Glauben des Mauls und Namen Christen, als wir die uns anvertraute Seelen nur allein auf den Glauben an den Gott Versöhner weisen? So oft wir jene große, beruhigende und göttliche Wahrheit predigen: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, verbinden wir denn nicht mit derselben jederzeit jene andere Lehre: daß uns eben diese unaussprechliche so ganz unverdiente Gnade und Barmherzigkeit unseres Gottes züchtigen, oder eben deswegen desto stärker, desto dringender und gewaltiger antreiben müsse, zu verleugnen das un-

ungöttliche Wesen und die weltliche Luste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Sagen wir ihnen denn nicht, daß man auf solche Art und mit solch einem himmlisch gesinnten Wandel warten müsse auf die selige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Tit. 2, 11. 12. 13. Wie oft wiederholen wir ihnen nicht: Wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit; und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit; und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. 2 Petr. 1, 5. 6. 7. Ist dem allen so, und haben wir dieser Instruktion unseres Erlösers noch nie vergessen, wie kann man doch vor solch einer Lehre erzittern? Was hat der gemeine Menschen Verstand dagegen einzuwenden? Wie ist es möglich, diesen Satz des Lehrbegriffs unserer Kirche mit unter diejenige zu rechnen, denen man den Vorwurf macht: daß man auch ihn als einen Grund ansehe, warum die so wohlthätige Religion Jesu bisher nicht nur weniger zur Ausbesserung des menschlichen Geschlechtes, als die Philosophie und die Wissenschaften, beygetragen, sondern sogar faule und leichtsinnige Christen gemacht, und sich die Verachtung der Welt unverschuldet zugezogen

zogen habe? Woher anders dieser bittere und so empfindliche Vorwurf, als aus dem feindseligsten Herzen gegen unsere Kirche und ihren ganzen Lehrbegriff? Wie traurig ist es doch, sie gegen die Anfälle eines ihrer Lehrer selbst zu müssen!

§. 17.

Es ist noch übrig, dieses theure, wahre und werthe Wort des Lehrbegriffs unserer Kirche gegen seine Angriffe aus unsern symbolischen Büchern zu vertheidigen. Also tragen dann auch diese die Lehre vor, daß wir nur allein den Glauben an Jesum Christum, als die einzige mögliche Ursache unserer Seligkeit, nicht aber auch zugleich die Heiligung des Herzens und Lebens, anzusehn haben? Ja freilich lehren sie das, und konten sie wohl anders lehren, da sie sich lediglich auf die göttliche Offenbarung gründen? Sie lehren eben sowohl als die H. Schrift, daß wir nur allein durch den Glauben können gerecht und selig werden. Weiter wird gelehrt, so lautet der vierte Artikel der Augspurgischen Confession, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit für Gott nicht erlangen mögen durch unser Verdienst, Werk und Genugthun, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen und für Gott gerecht werden aus Gnaden, um Christus willen durch den Glauben, so wir glauben, daß Christus für
uns

uns gelitten hat, und daß uns um seinerwil-
 len die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und
 ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen
 Glauben will Gott für Gerechtigkeit für
 ihme halten und zurechnen, wie St. Paulus
 sagt zum Römern am 3. und 4. *) Die Apolo-
 gie dieser Confession lehret es ebenfalls. Sie
 spricht: **) Die Widersacher verdammen
 unser Bekenntniß, daß wir lehren, daß
 die Glaubigen Vergebung der Sünden durch
 Christum, ohne alle Verdienst, allein durch
 den Glauben erlangen, und verwerfen gar
 tödlich beydes. Erstlich, daß wir nein dar-
 zu sagen, daß den Menschen durch ihren
 Verdienst solten die Sünde vergeben werden.
 Zum andern, daß wir halten, lehren und
 bekennen, daß niemand Gott versühnet
 wird, niemands Vergebung der Sünde er-
 langet, denn allein durch den Glauben an
 Christum. Dieweil aber solcher Zank ist über
 dem höchsten, fürnehmsten Artikel der ganzen
 christlichen Lehre, also daß an diesem Artikel
 ganz viel gelegen ist, welcher auch zu klar-
 rem richtigen Verstande der ganzen S. Schrift
 fürnehmlich dienet, und zu dem unaussprech-
 lichen Schatz, und dem rechten Erkenntniß

C 3

Chri

*) S. die symbolische Bücher nach des Remercius
 Ausgabe in 4. S. 13. und 14.

**) S. 98. und 106.

Christi allein den Weg weiset, auch in die ganze Bibel allein die Thür aufthut, ohne welchen Artikel auch kein arm Gewissen einen rechten beständigen gewissen Trost haben, oder die Reichthümer der Gnaden Christi erkennen mag. So theuer war dieser Artikel in den Augen unserer Bekenner. Und doch kommt er Herrn Bahrdt so abscheulich vor, daß er davor erzittert, daß er ihn unter diejenige zählet, welche weniger zur Ausbesserung des menschlichen Geschlechtes beygetragen, als die Philosophie und Wissenschaften, welche leichtsinnige und faule Christen machen, welche dem menschlichen Herzen allen Antrieb zu einem eifrigen Christenthum entreißen. Unsere Bekenner fahren fort: Auch ist's Lügen und nicht wahr, daß ein Mensch für GOTT könne gerecht und fromm werden, durch seine Werk und äußerliche Frömmigkeit. Auch ist es Ungrund und nicht wahr, daß die menschliche Vernunft aus ihren Kräften vermögen solt, GOTT über alles zu lieben, sein Gebot zu halten, ihn zu fürchten u. s. w. Wer mehrere Stellen zur Bestätigung seines in der H. Schrift gegründeten und bishero in den Hessischen Kirchen und Schulen gelehrten Glaubens verlangt, schlage den 13. der Schmalkaldischen Artikel und alle unsere symbolische Bücher auf. *) Er wird sie da auf das
deuts

*) S. 520, 826. und folg.

deutlichste und überzeugendste vorgetragen finden. Nur noch eine Stelle werde ich aus denselben, und zwar aus unserm kleinen Catechismus, anführen. Wodurch wirst du vor Gott gerecht und selig? so fragen wir unsere Kinder, wenn wir sie in der Ordnung des Heils in unsern Kirchen und Schulen unterrichten. Und wir lehren sie mit wahrer Ueberzeugung des Herzens so zu antworten: Durch kein ander Werk, als durch den ganzen allerheiligsten Gehorsam meines Herrn und Erlösers Jesu Christi, und durch sein allerbitterstes Leiden und Sterben, das halt ich mit vestem Glauben, und darauf stehet all meines Herzens Vertrauen und Zuversicht. Stimmt denn diese Antwort nicht auf das genaueste mit dem von Jesu gepredigten Evangelio überein? So groß, wichtig und heilig muß uns diese Lehre seyn, daß wir das ganze Evangelium, daß wir alle unsere symbolische Bücher aufgeben müßten, wenn wir sie aufgeben wolten. Ist das, wie ich hoffe un widersprechlich bewiesen, so wird uns Herr Doktor Bahrdt erlauben, ihn zu fragen, warum er doch davor erzittere? Ist sie so deutlich und überzeugend, nach Maßgab der H. Schrift, in unsern symbolischen Büchern vorgetragen worden, wie sehr muß er gezittert haben, als er diese selbst beschwohren, als er sich so feierlich verbindlich gemacht, sie mit Herzen, Mund und Feder zu



befördern, und wider dieselbe nichts, weder heimlich noch öffentlich, weder mündlich noch schriftlich, oder wie das immer geschehen möchte, fürzunehmen. Daß man doch so leichtsinnig mit dem umgehen kann, was die Religion am heiligsten und ehrwürdigsten hat! Was vor Bertrauen können wir zu diesem neuen Reformator haben, oder wie könnten wir uns, ohne schaamroth zu werden, seine theureste Mitbrüder nennen lassen?

§. 18.

Vielleicht erzittert Herr Bahrdt deswegen vor der Lehre unserer Kirche, daß wir nur allein durch den Glauben an Jesum Christum können und mögen selig werden; vielleicht will er sie deswegen in einer andern Stellung und in weniger anstößigen Ausdrücken der Welt vor Augen geleyet haben, weil er fürchtet, daß durch diesen Hauptsatz des Evangelii der Nuchlosigkeit und Sünde Thor und Thüre aufgethan würde, weil er fürchtet, daß dadurch nur faule und leichtsinnige Christen möchten gemacht werden. Wie unnöthig und ungegründet diese Furcht sene, ist bereits §. 16. gezeigt worden. Es muß noch dargethan werden, um das Richtige und Falsche dieser Beschuldigung in ihr volles Licht zu setzen und die Ehre unserer Kirche zu retten, daß unsere symbolische Bücher gleichfalls einen Glauben predigen, der niemanden so fürchterlich vorkom-
men

men könne, daß er deswegen zu erzittern Ursach habe. Es wird mir gar leicht fallen, dieses zu thun. Der 6. Artikel unserer Augspurgischen Confession lehret sùrtrefflich harmonisch mit dem Worte des lebendigen Gottes: daß der Glaube gute Früchte und gute Werke bringen soll, und daß man müsse gute Werke thun, allerley so GOTT geboten hat, um GOTTES willen, doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade für GOTT zu verdienen, denn wir empfahen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum, wie Christus selbst spricht: So ihr dies alles gethan habt, solt ihr sprechen: wir sind untüchtige Knechte. Luc. 17, 10. Darum schliesen wir die Werk durchs Wort SOLA nicht also aus, daß sie nicht folgen solten, sondern das Vertrauen auf Verdienst, auf Werke, das schliesen wir aus, und sagen, sie verdienen nicht Vergebung der Sünden. Und das wollen wir noch richtiger, heller und klarer zeigen. *) Wir sagen weiter, daß, wo gute Werke nicht folgen, so ist der Glaube falsch und nicht recht. **, Dem gute Werke soll und muß man thun, denn GOTT will sie haben, so sind es Früchte des Glaubens, wie Paulus

E 5

lus

*) Apolog. A. C. S. 123.

**) Artic. Smalcald. S. 521.

lus zu den Ephesern am 2. sagt: Denn wir
 sind geschaffen in Christo IESU zu guten
 Werken. Darum sollen gute Werke dem
 Glauben folgen, als Danksagung gegen
 GOTT. Item, daß der Glaube dadurch
 geübet werde, wachse und zunehme, und
 daß durch unser Bekenntniß und guten Wan-
 del andere auch errinneret werden. *) Un-
 sere Lehre, Glaube und Bekenntniß ist, daß
 gute Werke dem wahrhaftigen Glauben,
 wann derselbige nicht ein todter, sondern
 ein lebendiger Glaube ist, gewislich und un-
 gezweifelt folgen, als Früchte eines guten
 Baumes. Wir glauben, lehren und bekenn-
 en auch, daß alle Menschen, sonderlich
 aber, die durch den heiligen Geist wieder-
 geböhret und erneuret, schuldig seyn, gute
 Werke zu thun. **) Konten unsere Bekenner
 sich auf eine überzeugendere und vollkommene
 Art gegen die mögliche Einwürfe, die diesem
 Sake ihres Lehrbegriffes konten gemacht werden,
 verwahren? Konten sie mehr thun, um allem Miß-
 brauche desselben vorzukommen? Wie vortreflich
 eloquiren sie ihn nicht, gerade so, wie ihn der Geist
 GOTTES auch eloquiret hat. Warum macht
 man denn denen symbolischen Büchern unserer
 Kirche den so fränkenden, so ungerechten und
 be-

*) Apolog. A. C. S. 159.

**) Form. Concord. ord. S. 832. II. f.

beleidigenden Vorwurf, daß sie Lehren in sich schliesen, davor man erzittern muß? daß der in denselben vorgetragene Lehrbegrif unserer Kirche eine Religion predige, die weniger zur Ausbesserung des menschlichen Geschlechtes, als die Philosophie und die Wissenschaften bezgetragen, eine Religion, die so gar faule und leichtsinnige Christen gemacht, eine Religion endlich, die in unzähligen Dingen unter einem Wust von Subtilitäten, unter einem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen so begraben liege, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden könne Anr. S. XIV. und XVI. Die Religion, so wie sie bishero, nach der Vorschrift des Evangelii und der symbolischen Bücher, in unserer Kirche ist geprediget worden, dem denkenden Geist nicht ehrwürdig und dem menschlichen Herzen nicht fühlbar! Wie viel heißt das nicht gesagt! Denkender Geist! Ich glaube, das Evangelium ist doch wohl mehr für solche geschrieben, die so gar scharf nicht denken können, als vor solche denkende Geister, die durch ewige Spekulationen, Prüfungen, Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung desselben, und wie man das Ding alle heißt, das Evangelium zuletzt ganz hinwegdenken. Es hält die schärfste Prüfung des menschlichen Verstandes vollkommen aus, weil es von

von demjenigen herstammt, der auſſer Streit dem größten Verſtand beſitzt. Der denkende Geiſt darf nur nicht weiſer als Gott ſeyn wollen, ſonſt geräth er in Thorheit, in Unglauben. Will er nicht glauben, ſo hat ihm der Erlöſer den Ort ſeiner endlichen Beſtimmung ſchon zum voraus angewieſen.

§ 19.

Es iſt, wie ich hoffe, der Lehrbegrif unſerer Kirche ſowohl, als auch ihrer ſymboliſchen Bücher, in Anſehung eines der erſten und wichtigſten Artikel derſelben, genugsam gerettet worden. Man wird daraus erkennen, wie wenig Urſache D. Bahrdt habe, davor zu erzittern. Man wird daraus erkennen, daß unſere Kirche keinen Lehrbegrif vortrage, der dem menſchlichen Geſchlechte ſchädlich und nachtheilich ſeyn könnte, keine Lehren, die dem gemeinen Menſchen Verſtande widerſinnig oder nicht gnugsam ehrwürdig ſcheinen ſolten, es ſeye denn einem ſolchen, der ſich über das Menſchliche erheben will und gar oft eben dadurch zur Thorheit wird. Da nun D. Bahrdt vor dem erſten und wichtigſten Lehrſatz der evangeliſchen Kirche: Nur allein durch den Glauben an Jeſum können und müſſen wir ſelig werden, nicht aber durch unſere gute Werke, nicht durch Zeiligung des Herzens und Lebens, einen ſo großen Abſcheu

scheu bezeigt, da er, ohngeachtet er durch die N. Schrift und symbolische Bücher unserer Kirche felsenfest bis hierher bestanden und ewig bestehen wird, dennoch vor demselben erzittert, was sollen wir denn von ihm denken? Was sollen wir uns zu ihm versehen? Gewiß nur dieses, daß er ein überaus feindseliges und gehässiges Herz gegen unsere Kirche und Glaubensbücher haben müsse. Wie sollte es aber auch möglich seyn können, daß wir uns fernerhin als theureste Mitbrüder eines Mannes ansehen könnten, der sogar anders denkt als wir übrige Lehrer in Kirchen und Schulen, der vor Lehrsätzen erzittert, die in der Offenbarung und den symbolischen Büchern, so hell, so deutlich vorgetragen sind, der so niedrige und entehrende Begriffe von der Religion hat, daß er offenherzig gestehet, die so wohlthätige Religion Jesu habe bisher weniger zur Ausbesserung des menschlichen Geschlechtes beigetragen, als die Philosophie und Wissenschaften. Glaubet man doch, einen deklarierten Feind der Religion Jesu, ihr hier Hohn sprechen zu hören. Wie oft ist er derselben schon gemacht, und wie oft schon widerlegt, auf das gründlichste widerlegt worden? Man setze sich nur in die Zeiten der Geburt des Erlösers, bis zur Aussendung seiner Aposteln, im Geiste zurück. Man stelle eine Vergleichung der Geschichte der Menschheit damaliger Zeiten mit derjenigen der gegenwärtig

wärtigen an, so hat man die richtigste Beantwortung der Frage: ob Philosophie und Wissenschaften mehr zur Ausbesserung des menschlichen Geschlechtes beygetragen und beytragen können, als die wohlthätige Religion Jesu. Philosophie und Wissenschaften waren damalen gewiß in dem blühendesten Zustand. Aber das menschliche Geschlecht? Wie tief herabgesunken! wie verwildert! wie häßlich in den Augen eines jeden, der noch Jugend liebte! Man lese den schrecklichen Abriss, den uns Paulus davon gleich im Anfange seines Briefes an die Römer machet. Das ist der beste Commentar, was das menschliche Geschlecht ohne die Religion Jesu seye. Man urtheile daraus, ob das Glück der Welt, sowohl damalen als auch jetzt, mehr durch Philosophie und Wissenschaften, als durch die wohlthätige Religion Jesu befördert werde.

§. 20.

Das Resultat von allem dem wird denn wohl dieses seyn, daß wir Lehrer in Kirchen und Schulen es künsthin unmöglich mehr zugeben können, daß uns D. Bahrdt vor seine theureste Mitbrüder halte und also anrede. Wenigstens die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen können es unmöglich thun. Wir schämen uns des Evangelii von Christo nicht. Wir halten die Lehre: Nur allein durch den Glauben an den
 Herrn

Herrn Jesum wirst du selig! vor den Mittelvunkt desselben, darinnen alle andre Lehren zusammen fließen. Wir halten sie vor das wichtigste und charakteristische unseres Lehrbegriffs. Wir können folglich unmöglich davor erzittern. Nein, wir halten solche vor ein theuer, wahres und werthes Wort. Aber davor erzittern wir billig, wenn D. Wahrdt mit seinem Anhange als Reformatores auftreten und den Lehrbegriff unserer Kirche, nicht aufklären nicht berichtigen, sondern gänzlich umstürzen; wenn uns diese weitsehende Männer, um sich unseres so dunklen und verworrenen Lehrbegriffes zu erbarmen und heilende Hand an denselben zu legen, einen Gott predigen, der nur durch und in seinen sterblichen, vergänglichem Geschöpfen vergnügt und selig seyn kann, der eine ewige Welt haben mußte, um es seyn zu können; wenn uns diese das Geheimniß der H. Dreieinigkeit rauben, und daraus, ich weiß nicht was, machen, wenn sie uns Eden, Teufel, Ewigkeit der Höllen Strafen, den Glauben als das einzige Mittel der Seligkeit, aus der H. Schrift austreichen wollen, alsdann müßten die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen wahrhaftig erzittern, wofern sie sich nicht an die Verheißung ihres Erlösers im Glauben hielten, daß seine Gemeinde auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen sollen. Matth. 16, 18. Noch mehr. Unsere symbolische

liche Bücher sind uns theuer und werth. Wir halten solche vor eine der größten und vorzüglichsten Wohlthaten des obersten Regenten seiner Kirche. Also können wir denn unmöglich in Gemeinschaft mit diesen ohne Beruf und unnöthig aufgetretenen neuen Reformatoren leben. Also müssen wir denn laut, laut dagegen protestiren, wenn uns D. Bahrdt seine theureste Mitbrüder nennet.

§. 21.

Ueberhaupt ist der Glaube, so wie die auf unsere Begnadigung folgende Zeligung, lediglich ein Werk des 3. Geistes. Wir können uns nicht selbst bekehren und bessern. Die Gnade muß es thun. Wir müssen uns leidend dabey verhalten. Abermalen lauter Säge des Lehrbegriffs unserer Kirche, vor welchen D. Bahrdt erzittert. Anr. S. XIII. und XIV. Er wird mir erlauben, ihm zu sagen, daß es dem ohngeachtet lauter wahre und vernünftige Worte des Lehrbegriffs unserer Kirche sind. Unser Glaube, unsere Bekehrung ist lediglich ein Werk des dreyeinigen Gottes. Das lehret uns die Offenbarung, das lehren uns unsere symbolische Bücher. Wir können also keines Haar breit von dieser Lehre abweichen, wenn wir nicht auf hören wollen Lehrer der evangelischen Kirche zu seyn. Das ist Gottes Werk, daß ihr an
den

ben glaubet, den er gesandt hat. Es kann niemand zu mir kommen, es seye denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat. Joh. 6, 29.

44. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben: und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es. Eph. 2, 8. Niemand kann Jesum einen Herrn heissen, ihn mit einem gläubigen zuversichts vollen Herzen, als seinen Mittler, Erlöser und einigen Gott Versöhner erkennen, annehmen und verehren, ohne durch den H. Geist. 1 Cor. 12, 3. Gott ist, der in euch wirket, beyde das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13. Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Ebr. 12, 2. Wie helle und unwidersprechlich sagen uns doch nicht diese Schriftstellen, daß unser Glaube und die darauf folgende Bekehrung und Heiligung lediglich ein Werk des dreyeinigen Gottes seye? Wie deutlich sagen sie uns nicht, daß wir uns nicht selbst bekehren und bessern können, daß die Gnade alles thun müsse, daß es Gott seye, der da in uns wirket, beyde das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Können wir uns hierbey nicht völlig beruhigen? Ist diese Lehre nicht schön, nicht vortreflich, nicht der Liebe und Barmherzigkeit Gottes völlig angemessen? Wenn sollte unser Glaube, unsere Bekehrung doch wohl zu Stande kommen, wenn es uns Menschen über-

Phil. 1, 29. D. b. i. n. o. J. u. m. D.

Phil. 1, 29. D. b. i. n. o. J. u. m. D.

überlassen wäre solche anzufangen u. zu vollenden? Und wer sind wir denn, die wir die ewige Weißheit meistern und tadeln wollen? Solte sie uns wohl je Sätze veroffenbaret und zu glauben befohlen haben, davor der denkende Geist erzittern und die er mit einem lauten Widerspruch seiner Vernunft verabscheuen müßte? Lasset sich nicht eher alles glauben, denn dieses? Warum solten wir denn nun vor diesen so klaren Sätzen des Evangelii erzittern? Warum solten wir sie nicht freudig und mit voller lebendiger Ueberzeugung in den Lehrbegriff unserer Kirche auf und annehmen?

§. 22.

Unsere symbolische Bücher legen uns alle diese Sätze aus der Offenbarung auf das überzeugendste vor Augen. Solten wir sie deswegen beschuldigen können, daß sie eine Sprache führten, deren wir uns schämen, davor wir erzittern müßten? Sie sagen: Ohne Gnad, Sülfe und Wirkung des heiligen Geistes, vermag der Mensch nicht GOTT gefällig werden, GOTT herzlich zu fürchten, oder zu glauben, oder die angebohrne böse Lust aus dem Herzen zu werfen, sondern solches geschicht durch den S. Geist, welcher durch GOTTES Wort gegeben wird, denn Paulus spricht 1 Cor. 2. der natürliche Mensch vernimt nichts vom Geist GOTTES. *) Desgleichen glauben, lehren

*) August. Conf. S. 21. Form. Concord. S. 819. u. f.

lehren und bekennen wir, daß so wenig ein toder Leib sich selbst lebendig machen kann, zum leiblichen irrdischen Leben, so wenig mag der Mensch, so durch die Sünde geistlich tod ist, sich selbst zum geistlichen Leben aufrichten, wie geschrieben stehet: Da wir tod waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, darum wir auch aus uns selbst, als aus uns, nicht tüchtig seynd, etwas Guts zu gedenken, sondern daß wir tüchtig sind, das ist von GOTT. 2. Cor. 3, 5. Die Bekehrung aber würket GOTT der heilige Geist, nicht ohne Mittel, sondern gebraucht darzu die Predigt und das Gehör GOTTES WORTS, wie geschrieben stehet: Das Evangelium ist eine Kraft GOTTES selig zu machen. Item: der Glaube kömmt aus dem Gehör GOTTES WORTS. Röm. 1, 16. 10, 17. Bey solchem Wort ist der heilige Geist gegenwärtig und thut auf die Herzen, daß sie, wie die Lydia, darauf merken, und also bekehret werden, allein durch die Gnade und Kraft des heiligen Geistes, dessen Werk allein ist die Bekehrung des Menschen, dann ohne seine Gnade ist unser Wollen und Lauffen, unser Pflanzen, Säen und Begießen alles nichts, wann er nicht das Gedeien dazu verleihet, wie Christus saget: ohne mich vermögert ihr nichts. Mit welchen kurzen

D 2

Wor:

Worten er dem freyen Willen seine Kräfte
abspricht, und alles der Gnade GOTTES zu-
schreibt, damit sich nicht jemand's vor GOTT
rühmen möchte. 1 Cor. 9, 16.

§. 23.

Es ist wohl nicht nöthig, aus unsern sym-
bolischen Büchern mehrere Stellen aufzusuchen,
welche diese, dem Geist des Herrn D. Bahrdts
Furcht und Zittern erweckende, aber dennoch in
der H. Schrift fest gegründete Sätze des Lehr-
begriffs unserer Kirche bestätigen, und sie dadurch
auch zugleich in ihrem wahren Gesicht's Punkt,
der Welt vor Augen legen. Ich werde nur noch
einige Stellen aus einem der theuresten und un-
schätzbaren unserer symbolischen Bücher anfüh-
ren. Luthers kleiner Catechismus drückt diese
angefochtene Punkte des Lehrbegriffs unserer Kir-
che gar zu schön aus. In der Auslegung des
dritten Artikels spricht er: Ich glaube, daß
ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft,
an IESUM Christum meinen Herrn glauben,
oder zu ihm kommen kann, sondern der heil-
ige Geist hat mich durch das Evangelium
berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im
rechten Glauben geheiligt und erhalten;
Gleichwie er die ganze Christenheit auf Er-
den berufet, sammlet, erleuchtet, heiligt
und bey IESU Christo erhält im rechten
eini

einigen Glauben. Und bey Beantwortung der letzten Frage des andern Hauptstückes: Woher kommt die Bekehrung zu GOtt und der Glaube an IESum Christum? heist es: Es ist eine Gabe des heiligen Geistes, der würket und gibt sie mir durch sein heiliges Wort und Evangelium und durch die heilige Sacramente. Ich hoffe nicht, daß der Herr Doktor deswegen über mich zürnen werde, daß ich mich unterstehe, aus diesem kleinen Büchelgen gegen ihn zu streiten. Seine Vorschläge zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche könten daher etwas von ihrem Ansehen verlihren, weilien sie so gethan sind, daß auch fogar einer unserer Catechumenen das Unstatthafte derselben aufdecken könte. Dieses Catechismus Büchelgen muß einen unschätzbaren Werth in den Augen eines jeden Lehrers der Kirchen und Schulen in Hessen haben. Besonders aber muß es unsern Lehrern der Theologie gar golden seyn, denn diese müssen es ja so gar feierlich und mit ausgedruckten Worten beschwören, daß sie auch die in den beiden Catechismis Lutheri begriffene und erklärte Religion mit Herzen, Mund und Seder befördern, und deren zuwider, wie das immer geschehen möchte, nichts fürnehmen wollen. *) Wir haben es

D 3

folglich

*) Man sehe den Religions Eid bey Köbl. Universität Gießen in Sr. Hochwürden Herrn Superinten.

folglich als einen kostbaren Edelstein in der Krone unserer symbolischen Bücher anzusehen, und es ist nicht Mechanismus, nicht Erziehung, nicht Vorurtheil, das uns ihn so wehrt machet. Ich weiß zwar wohl, daß man seit einiger Zeit anfängt, es besser machen zu wollen, daß auch sogar an einigen Orten Prämien darauf gesetzt sind, um einen Catechismus zu erfinden, der etwas mehr nach dem Geschmack der heutigen ekeln Welt wäre. Allein ich denke, es sollen wohl noch viele Jahre dahingehen, ehe man etwas besseres wird zu Markte bringen können. Fades, schielende, altväterische, orthodoxe Lobrede auf den Catechismus, wird vielleicht Herr Bahrdt und seine Freunde denken. Ein so kleines Büchselgen! und doch solche Lobeserhebungen! Wahrlich, er verdient sie. Er hat unendlich viel Gutes in der evangelischen Kirche gestiftet. Es ist kein Wort darinnen, das nicht auf die Offenbarung gegründet wäre. Die Papisten selbst waren so klug, ihn, so gut sie konnten, zu kopiren. Das alles finden wir doch noch nicht an den heutigen so belobten Catechismus Büchern, die ihn verdrängen sollen. Außerdem ist den Lehrern in Heffischen Kirchen und Schulen dieser Catechismus gar nachdrücklich, in unsern Kirchen Agenden anbefohlen worden. Wir sollen ihn mit

bent Benners Erwägungen die Religion betreffend

S. 97.

mit allem Ernst, Eifer, Treue und bey jeder Gelegenheit treiben. *) Eben dieses muß uns ja die Beweise, welche aus demselben, entweder vor oder gegen eine neue Lehre können angeführt werden, wichtig, groß und sehr schätzbar machen.

§. 24.

Das Resultat von dem allen wird denn wohl kein anderes als dieses seyn können: Daß die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen, unmöglich zu den theuresten Mitbrüdern des Herrn D. Bahrdts gehören können, und daß sie es nimmermehr zugeben werden, daß man sie unter dieselbe zähle. Die Ursachen hiervon liegen in vorstehenden §§. 21. und folgenden. Die Sätze des Lehrbegriffs unserer Kirche: Unser Glaube, so wie die auf unsere Begnadigung folgende Heiligung, ist lediglich ein Werk des heiligen Geistes. Wir können uns nicht selbst bekehren und bessern. Die Gnade muß es thun. Wir müssen uns leidend dabey verhalten. Alle diese Sätze verursachen ihm einen so gewaltigen Abscheu, daß er davor erzittert. Denn er sieht sie als den Grund an, warum die so wohlthätige Religion Jesu, bisher nicht nur weniger zur Ausbesserung des menschlichen Geschlechtes, als die Philosophie und die Wissenschaften, beygetragen, sondern sogar faule und leichtsinnige Christen gemacht,

D 4

und

*) Hessische Kirchen Agenda S. 48. 277. und 537.

und sich die Verachtung der Welt unverschuldet zugezogen hat. Anr. S. XIII. und XIV. In dessen sind es doch Sätze, die zum Wesentlichen des Lehrbegriffs unserer Kirche gehören. Sie stehen deutlich und überzeugend in der Offenbarung, und sie mußten darinnen stehen, wenn sie uns nicht Unwahrheit vor Wahrheit verkaufen sollte. Alle unsere symbolische Bücher lehren sie aus solcher. Unsere Kirchen Ordnung verpflichtet uns, sie in dem Lehrbegriff unserer Religion vorzutragen. Sollten wir denn dieses alles aufopfern, und uns zu den neuen Reformatoren, die weder Beruf noch Gaben dazu haben, gesellen? Welch ein großes Opfer, das man von uns verlangt! Nein, nein, das Ding gehet unmöglich an. Wir wollen lieber bey dem theuren Lehrbegriff unserer Kirche bleiben, und Herrn Wahrdt, nebst seinen geschäftigen, unternehmenden und verwegenen Freunden, alle geistliche Bruderschaft aufkündigen. Er mag sich mit ihnen zur Schule der Pelagianer wenden, oder jener andern Widersacher, die unsere Glaubens Bücher schon vor Jahrhunderten mit dem glücklichsten Erfolg besieget haben, weilien sie mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, fochten.

§. 25.

Das Erzittern gehet noch immer so fort.
 Jene Lehrsätze unserer Kirche verursachen es abermalen:

malen: Wir sind von Natur böse und ohnmächtig. Wir bringen die Abneigung gegen das Gute, und die Neigung zum Laster, und einen gänzlichen Mangel an Kräften zur Tugend mit auf die Welt. Und was wir auch mit unsern Natur Kräften gutes vollbringen, ist ohnehin natürliche Tugend, die in Gottes Augen verwerflich ist. Meine Brüder! vor diesen Lehrsätzen, wie sie da liegen, erzittere ich — Gott weiß es, ich erzittere davor. Anr. S. XIII. und XIV. Diesmalen erzittern wir mit ihnen, Herr Doktor. Allein unser Zittern kommt aus ganz einem andern Grund. Wir erzittern, daß wir so böß, so sündig von Natur schon sind; daß wir die Erbsünde schon mit auf diese Welt bringen, und dieses Uebel durch so viele andere Sünden vermehren. Wir beugen uns mit zitternder Ehrfurcht eines niedergeschlagenen und bekümmerten Kindes vor dem Thron des himmlischen Vaters, und suchen, allein in dem Vertrauen auf das allerheiligste Verdienst Jesu Christi, Vergebung sowohl dieser angeerbten Sünde, als auch aller andern. So ist unser Zittern Gott wohlgefällig und angenehm, weil es die Wirkung einer von ihm gebothenen Buße ist. Allein vor diesen Lehrsätzen, wie sie da liegen, deswegen erzittern, weil man der böse, der durch den Fall Adams so sehr verderbte, und von seiner anerschaffenen

D 5

Hoch

Hochheit so tief herab gesunkene Mensch, vor Gott nicht seyn will, das heisset sich gegen den Allmächtigen erheben wollen, das heisset, seinen Geist Lügen strafen wollen. Umächten wir doch nur auf die geheime Gänge und Triebe unseres Herzens Achtung geben, wie bald würden wir alsdenn nicht erkennen, daß wir die Abneigung zum Guten und die Zuneigung zum Laster, mit auf diese Welt bringen. Wie bald würden wir alsdenn, zu einer heilsamen Beschämung und Demüthigung vor Gott, gewahr werden, daß der Geist Gottes vollkommen Recht habe und uns gar nicht zuviel thue, wenn er uns so gar böse, so arg, so völlig verderbt nach unserm gegenwärtigen Zustand, in seinem Worte abschildet, und daß folglich unsere natürliche Tugend gar keinen Werth in den Augen des Allerheiligsten hat noch haben kann.

§. 26.

Es ist wahr, die H. Schrift redet überaus nachdrücklich von der uns angebohrnen Abneigung zum Guten und Zuneigung zum Laster, oder, welches einerley ist, von der Erbsünde. Es seye mir erlaubt, dieses so anstößige und dem denkenden Geist so verhasste Wort so lange beyzubehalten, bis daß es den neuen Reformatoren gelingen wird, solches aus dem eigentlichen Religions-Unterricht gänzlich zu verbannen. Anr.

S. XIV.

S. XIV. Die Schilderungen der Offenbarung sind sehr erniedrigend vor den stolzen Menschen, und sie dringen gerade auf die Demüthigung des Herzens. Adam zeugete Kinder, die seinem Bilde ähnlich waren, die gleichfalls Empörer gegen ihren Herrn und Schöpfer, die eben so böß und ausgeartet waren, als er es selbst nach seinem traurigen Fall war. 1 Mos. 5, 3. Der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böße immerdar. Das Dichten des menschlichen Herzens ist böße von Jugend auf. 1 Mos. 6, 5, 8, 21. So waren die Nachkommen Adams, nicht lange nach dem Falle ihres Stammvaters, beschaffen. Haben sie sich denn etwa in den folgenden Zeiten gebessert? die Schrift und einige Aufmerksamkeit auf die Erfahrung, welche wir bey Untersuchung der Gänge und Triebe unseres Herzens leicht anstellen können, wissen ganz und gar nichts davon. Sie sagen gerade das Gegentheil, und wir müßten durch die strafbarste Eigenliebe geblendet seyn, wenn wir uns hierbey dem ohngeachtet selbst teuschen wolten. Der Schrift und Erfahrung widersprechen wollen, das würde doch wohl der aller unverzeihlichste Fehler des menschlichen Verstandes seyn. Es komt hier nicht auf einige wichtige, neu erfundene und sehr weit hergeholtte Erklärungen dieser Schriftstellen an. Man muß sie in



in dem Verstande nehmen, so wie sie da liegen, und wie sie der gemeine Menschen Verstand fassen und begreifen kann, und auch wirklich fasset. Sonst gehöret die Schrift Erklärung vor den Wit, nur allein vor den denkenden Geist, und nicht vor das Herz. Und was sagt uns denn die Schrift und Erfahrung nach so vielen Jahrtausenden, die die Welt, nach jenen ersten Aussprüchen des Geistes Gottes von ihrem Verderben, älter wurde? Noch eben das, wo nicht noch was ärgeres. Lasset sie uns hören. Was vom Fleisch gebohret wird, das ist Fleisch. Joh. 3, 6. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lasterung. Matth. 15, 19. Heißt das nicht Abneigung vom Guten und Zuneigung zum Laster, was soll es denn heißen? Und doch sagt es der größte und Verehrungswürdigste Menschenfreund, der jemalen gewesen ist. Was kann man dagegen sagen, wenn man nicht lehren will, Jesus frage offenbare Unwahrheiten vor? Seine Aposteln reden aus eben dem Tone. Es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten. Röm. 3, 23. Derohalben wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Und nicht ist die Gabe allein

allein über eine Sünde, wie durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben. Denn das Urtheil ist kommen aus einer Sünde zur Verdammniß. Wie nun durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist: also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Denn gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind: also auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte. Röm. 5, 12. 16. 18. 19. Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen Ps. 51, 7. Man lese auch das ganze 7. Capitel des Briefes an die Römer zu seiner Ueberzeugung nach. Traurige, sehr traurige Vorstellungen des tiefen Verderbens, darinnen die Menschen liegen. Die Verfasser unserer symbolischen Bücher hatten sie gerade vor Augen und im Herzen. Darum dachten und redeten sie einstimmend mit demjenigen, der als Schöpfer des Menschen am besten wissen mußte, was in dem Menschen ware. Darum sagt unsere Augspurgische Confession sündtreflich: Weiter wird bey uns gelehret, daß nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geböhren werden, in Sünden empfangen und geböhren werden, das ist, daß sie alle von Mutter Leibe an, voller böser Lust und Neigung sind, und keine wahre Gottes-

tes

tesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott, von Natur haben können, daß auch dieselbige angebohrne Seuche und Erbsünde, wahrhaftiglich Sünde sey, und verdamme alle die unterm ewigen Gottes Zorn, so nicht durch die Taufe und heiligen Geist, wiederum neu gebohren werden. Sieneben werden verworfen die Pelagianer und andere, so die Erbsünde nicht für Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen, durch natürliche Kräfte, zu Schmach dem Leiden und Verdienst Christi. S. 12. So redet die H. Schrift, so redet die Augspurgische Confession. So lehren uns beide die Sätze: Wir sind von Natur böse und ohnmächtig. Wir bringen die Abneigung gegen das Gute und die Neigung zum Laster, und einen gänglichen Mangel an Kräften zur Tugend, mit auf die Welt. Wie solten uns denn alle diese Sätze des Lehrbegriffs unserer Kirche, mit Ekel und Abscheu so erfüllen, daß wir vor denselben erzittern könnten? Wie könnten wir sie vor Sätze unseres Lehrbegriffs ansehen, dadurch sich die wohlthätige Religion Jesu die Verachtung der Welt unverschuldet zugezogen hat? Sind sie denn nicht wahr, alle diese Sätze, nicht durch Schrift und Erfahrung bestätigt? Gehören sie vielleicht nur zur Schultheologie? Oder ist es nöthig, daß der Lane davon unterrichtet werde, um zur wahren Erkenntnis

nif

niß seiner selbst, zur rechtschaffenen Buße zu gelangen?

§. 27.

Doch Herr Bahrdt scheint dieses allgemeine Verderben der Menschen einigermassen zugeben zu wollen, ob ihm gleich die ganze Lehre sehr abscheulich vorkommt. Denn er will doch noch, daß ein jeder Mensch in dem eigentlichen Religions-Unterricht soll dahin gebracht werden, das Verderben der Sünde erkennen zu lernen, in welcher wir uns alle befinden. Anr. S. XV. Nur hält er das Wort Erbsünde und die daraus folgende Sätze, vor willkürlich ersonnene, zu Streit und Mißverständnis Anlaß gebende Sätze. Er will, die Lehrer in Kirchen und Schulen sollen sich dahin vereinigen, nebst andern auch die Lehre von der Erbsünde aus dem eigentlichen Religions-Unterrichte zu verbannen. Anr. S. XIV. Aber das können wir unmöglich. Denn wir müßten alsdenn eine Lehre aus demselben verbannen, die Gott so gar deutlich geoffenbaret hat. Und sollte es denn so ganz und gar unerweislich seyn, daß das Wort Erbsünde in der Bibel siehe? Ist es denn ein ganz fremder, in die Bibel, Glaubens Bücher, Compendien und Systeme der Religion übertragener Begriff? Gehöret auch das zu jenem Wust von Subtilitäten, zu jenem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, darunter die Religion begraben liegt?

Sagt

Sagt nicht Paulus, durch einen Menschen seye die Sünde in die Welt gekommen, und deswegen der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen? Sagt er nicht, daß durch des einigen Sünders einige Sünde, alles Verderben in die Welt gekommen seye? Wie konte sie aber doch wohl durch einen Menschen in die Welt, wie konte durch des einigen Sünders einige Sünde alles Verderben kommen, wenn diese Sünde nicht auf alle Menschen wäre fortgeerbet worden? Es ist wahr, wir könnten sie auch mit eben diesen Worten des Apostels eloquiren: die durch einen Menschen in die Welt gekommene Sünde. Die einige Sünde des einigen Sünders, die alles Verderben in die Welt gebracht hat. Aber würde denn diese Art zu reden dem denkenden Geist die Lehre selbstn ehrwürdiger machen? Ich zweiffle gar sehr. Bey dem allen, wenn es sich auch unsere Lehrer in Kirchen und Schulen wolten gefallen lassen, das Wort selbstn aus allem Religions Unterricht zu verbannen, und dieser Sünde nicht anders, als unter eben gedachter Benennung, Erwähnung zu thun, würde es uns denn hierbey wohl möglich seyn, den Begriff der Erbsünde uns dabey wegzudenken? Die durch einen Menschen in die Welt gekommene Sünde, die einige Sünde des einigen Menschen, dadurch alles Verderben entstanden, kann doch wohl keine andere seyn, als das, was
wir

wir bis hieher die Erbsünde genennet haben? So wird der gemeine Menschen Verstand denken, und ich bin versichert, er denkt gar nicht unrecht. So hat der gemeine Menschen Verstand, schon von den allerältesten Zeiten der christlichen Kirche her gedacht. Es ist nicht allemal gut, sich von demselben entfernen zu wollen. Man geräth in Gefahr, dadurch ein Schwindelgeist zu werden. Doch wieder zur Sache. Sind denn diese Ausdrücke vielleicht bequemer und faßlicher, um in unserm Religions Unterrichte vieles mit einem einzigen Worte zu sagen? Was gewinnet man denn dabey, wenn nun auch der Apostel nicht eben dieses Wort gebrauchet, aber doch Worte sagt, die eben das andeuten: Die einzige Sünde des einzigen Sünders, durch welche alles Verderben kommen ist. Dieses Verderben wird und kann doch wohl kein anderes seyn, als die Erbsünde mit allen dahin gehörigen Sätzen? Die durch einen Menschen in die Welt gekommene Sünde! Vortreflich gesagt! Ist es aber der Christlichen Kirche nicht vergönnet, das, was der Apostel umschreibet, sich unter einem einzigen Worte zu gedenken und sich dadurch desto kürzer auszudrücken? Man will gegenwärtig ganze Artikel aus dem eigentlichen Religions Unterrichte verbannen, und nun, da sich die arme christliche Kirche auch einmal die Freiheit genommen, die Umschreibung des Apostels in das Kurze zu ziehen, muß sie sich von den neuen Res

E

fora



formatorn den Vorwurf machen lassen, daß das
 ein willkürlich erfonnenes, zu Streit und
 Mißverstand Anlaß gebendes Wort seye. Kön-
 te auch wohl was unbilligers gedacht werden?
 Hat man denn Ursache, so feindselig gegen dieses
 unschuldige Wort zu seyn, daß es aus dem ei-
 gentlichen Religions Unterrichts soll verbannet
 werden? Hat man Ursache, es vor ein willkühr-
 lich erfonnenes auszugeben? Es ist ganz und gar
 nicht willkührlich erfonnen. Willkührlich erfon-
 nen heißt das, was unvernünftig, ohne Ursach
 und zureichenden Grund erfonnen ist, was man
 so ersinnet um doch etwas zu ersinnen, zum
 Exempel, viele Vorschläge, die zur Aufklärung
 und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche
 erfonnen sind. Kann man das aber wohl von
 diesem Worte sagen? Die Kirche hatte die wich-
 tigste und gerechteste Ursache es zu ersinnen, oder,
 um etwas ehrerbietiger von ihr zu reden, jene
 Umschreibung des Apostels mit einem einigen
 Worte auszudrucken. Schon zu Augustins Zei-
 ten wurde sie nothgedrungen, sich desselben zu
 bedienen, dessen Begriff zu bestimmen und fest
 zu setzen. Es waren damalen Irrlehrer, die
 das Daseyn dieser Sünde leugnen wolten, und
 die vielleicht auch davor erzitterten. Es waren
 Pelagianer, Manichäer, und wie der Schwarm
 von Irgeistern alle heißet, die sich klüger und
 weiser zu seyn dünkten denn die Heil. Schrift.
 Kann

Kann man denn also wohl sagen, daß das Wort willkührlich erfonnen seye?

§. 28.

Es ist nicht möglich, dieses Wort mit denen damit verbundenen Sätzen, dem Herrn Bahrdt und seinen Freunden zu gefallen, aufzugeben und aus unserm eigentlichen Religions Unterrichte zu verbannen. Denn die Heil. Schrift sowohl, als auch unsere symbolische Bücher, haben ganze und weitläufige Artikel davon. Diese können wir ja unmöglich fahren lassen, oder gar hinweg streichen, um uns nach dem Geschmack der neuen Reformatoren zu bilden. Und warum sollte denn wohl auch dieses Wort aus dem eigentlichen Religions Unterrichte verbannet werden? Ist es denn so gar unweise und unerträglich? Lasset uns doch sehen, ob der Religions Unterricht gut und glücklich von statten gehen würde, wenn das geschehen sollte. Ich zweifele gar sehr. Herr Bahrdt glaubt, das Wort Erbsünde müsse mit denen dazu gehörigen Sätzen ganz und gar aus dem eigentlichen Religions Unterrichte verbannet werden. Er meint, es seye genug, wenn jeder Mensch das Verderben der Sünde kennt, in welchem wir uns alle befinden; und wider welches wir Lebens lang mit Gottes Beystand zu kämpfen haben. Anr. S. XIV, XV. Noch nicht genug, noch lange nicht

E 2

ges

genug! Soll denn nicht auch das zum eigentlichen Religions Unterricht gehören, daß ich weiß: Gott mein Vater, mein Schöpfer, hat mich nicht so entsetzt, so sündlich, so verderbt und böse, als ich es gegenwärtig bin, zuerst auf diese Welt geschaffen. Ich wäre ein selbiges Geschöpf, nach dem Bilde meines Gottes gemacht, und das mußte ich seyn, wenn ich das Werk eines höchst gütigen und heiligen Gottes seyn sollte. Aber ich hatte einen Stamm Vater, der seinem Schöpfer den schuldigen Gehorsam aufkündigte, der dadurch das ihm anerschaffene Bild verlohr, und sich und seine Nachkommen, weisen er nothwendig solche zeugen mußte die ihm ähnlich, oder, wie die Schrift redet, die nach seinem Bilde waren, in einen sehr kläglichen Zustand versetzte. Mit einem Worte, durch des einigen Sünders einige Sünde ist alles Verderben in die Welt kommen, Röm. 5, 16. oder dieses Verderben ist auf seine späteste Nachkommen fortgeerbet. Und das macht es eben, daß wir alle schon Sünder von Natur sind und die unglückliche Neigung zum Laster mit auf die Welt bringen. Das alles gehört zum Wesentlichen des christlichen Religions Unterrichtes. Ich werde es gleich beweisen. Eines der vorzüglichsten Stücke des eigentlichen Unterrichtes in der Religion muß doch wohl ohne Zweifel dahin gehen, dem Zuhörer oder Lehrling seinen Gott und Schöpfer

Schöpfer als das gütigste, weiseste und liebreichste Wesen kennen zu lehren und als einen solchen in das Herz zu predigen. Werde ich aber wohl diesen Endzweck ohne einen vollständigen Unterricht von dem Ursprunge der Sünde, und zwar eben einen solchen als uns die Offenbarung ertheilet, jemahlen erhalten können? Bleibe ich nur bey dem lediglich stehen: Mensch du befindest dich in dem Verderben der Sünde, und mußt wider solches Lebenslang kämpfen; solte das wohl hinreichend seyn zu einem eigentlichen Unterricht in der Religion, so viel nemlich diesen Artikel anbetrifft? Wird mir denn der Lehrling nicht tausend Einwürfe von dem Elende dieses Lebens, den Plagen und Leiden desselben, den ausgearteten Neigungen seines Herzens, von Schmerzen, Krankheit und Tod, entgegen setzen. Und wie will ich diesen begegnen, ohne ihm die nöthige Eröffnung zu thun, wie und woher alles dieses Uebel in die Welt gekommen, ohne ihn gleichsam in das Paradies wiederum zurücke zu führen und ihm da zu zeigen, was der Mensch ware, und was er hernachmalen geworden ist, durch seine eigene Schuld geworden ist. Muß ich ihm das alles nicht sagen, wenn ich nicht will, daß er sich die elendeste und ungereimteste Begriffe von Gott machen soll? Er fühlet nach den Umständen, darinnen ihn die Vorsicht gesetzt hat, bald mehr bald weniger die traurige

E 3

Wirkung

Wirkungen und Folgen der durch einen Menschen in die Welt gekommenen Sünde. Er fühlet und bemerket viele Schwachheiten, sowohl an sich als auch an andern, sehr viele Einschränkungen und Unvollkommenheiten, die er sich gar wohl hinwegwünschen könnte, ohne deswegen seinen Schöpfer zu beleidigen. Mit einem Worte, er bemerket daß die Welt in einem ungleich glücklichern Zustand seyn würde, wenn alle diese Unvollkommenheiten nicht in ihr angetroffen würden. Wie soll er sich denn dabey Gott als das weiseste, liebreichste und gütigste Wesen gedanken? Wie dabey sein Herz beruhigen? Wird es nicht jederzeit wieder auf das allgemeine Elend der Welt mit seinen Vorstellungen zurück kommen? Und womit soll ich endlich die murrende Ungedult desselben stillen? Ist dazu wohl genugsam hinlänglich, daß ich das Verderben der Sünde erkenne, in welchem ich mich befinde, und wider welches ich lebenslang zu kämpfen habe? Bleibet nicht dabey immer noch die so natürliche Frage zurück: Aber warum befinde ich mich denn in diesem Verderben der Sünde? Warum soll ich denn lebenslang gegen sie kämpfen? Würde es nicht der Güte meines Gottes weit anständiger seyn, wenn ich ein vollkommeneres Geschöpf, wenn ich ganz ohne Sünde wäre? Lasset sich allem diesen wohl besser begegnen, als wenn ich in meinem Unterrichte dem Leitfaden folge,

folge, den mir die Heil. Schrift in die Hand giebet? Denn dadurch wird die Güte, die Liebe, die Weisheit meines Gottes vollkommen gerechtfertiget, wenn mir gesagt wird, daß die erste Stammeltern des menschlichen Geschlechtes vollkommen weise, heilig, rein, unschuldig, kurz, daß sie nach dem Bilde Gottes erschaffen wurden. Daß sie dabey aber doch endliche und eingeschränkte Geschöpfe blieben, die folglich fallen konnten, die auch wirklich fielen und ihr dadurch verursachtes Elend auf ihre ganze Nachkommenschaft forterbeten. Daß aber doch, wie durch eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also seye auch durch eines Gerechtigkeit, die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Röm. 5, 18. Von dem allen muß so viel möglich, in einem eigentlichen Religions Unterricht (wenn er nämlich christlich seyn soll) deutlich, überzeugend, vollständig und jedesmalen, nach Anleitung der Heil. Schrift, gehandelt werden, wenn der Sünder durch Erkenntniß seiner Sünden, nicht zum Murren gegen Gott und dahin soll gebracht werden, sich ihn als einen grausamen vorzustellen. Kann man aber wohl das thun, ohne der Lehre von der Sünde zugleich die Theorie von der Erbsünde einzuweben? Man schliesse denn hieraus, ob weiter nichts in den eigentlichen Religions Unterricht von der Sünde gehöre, denn nur dieses: Daß man das

Verderben der Sünde, in welchem wir uns alle befinden, kenne, und daß wir wider dieses Lebenslang zu kämpfen haben?

§. 29.

Es ist noch eins zurük, darinnen wir nicht mit einander übereinstimmen. Herr D. Bahrdt meinet, daran seye einem jeglichen Menschen nicht viel gelegen, zu wissen, ob das Verderben, das wir die Erbsünde nennen, mit uns auf die Welt komme, oder ob es von Jugend auf, durch Erziehung und Angewöhnung, entstanden. Am. S. XV. Mich dünkt, es seye überaus viel daran gelegen. Unmöglich kann es uns gleichgültig seyn, was derjenige hiervon denke, den wir in der Religion bilden und unterrichten sollen. Würde er gedenken, daß könne unmöglich seyn, daß er die Erbsünde schon mit auf diese Welt gebracht: so würde er sehr irrig und der Heil. Schrift gerade entgegen denken. Würde uns aber dieses gleichgültig seyn können, wenn wir es anders treu mit unserm Religions Unterrichte meineten, und selbst eine wahre Hochachtung gegen die Heil. Schrift trügen? Würde er aber gedenken, die Erbsünde seye in ihm von Jugend auf, durch Erziehung und Angewöhnung, entstanden: so würde er einen sehr häßlichen und verdammlichen Irrthum hegen, bey welchem wir abermalen unmöglich gleichgültig seyn könnten. Denn
kann

Kann die Erbsünde durch Erziehung und Angewöhnung entstehen: so hänget es, wo nicht allemal von unserer, doch gewiß von der Gewalt der Eltern ab, ob wir die Erbsünde bekommen, oder nicht. Haben wir das Glück weise, fromme und tugendhafte Eltern zu erhalten: so würden doch diese vornämlich davor sorgen, mit aller Zärtlichkeit und möglichster Sorgfalt davor sorgen, daß ihren geliebtesten Kindern dieses traurige Erbe nicht zu theil würde, sondern daß sie von der Erbsünde unbesleckt erhalten würden. So würden sie nicht nöthig haben, ihre Kinder vor Kinder des Zornes von Natur zu halten. So würde es ihnen folglich auch nicht nöthig scheinen, sie zur heiligen Taufe befördern zu lassen. Denn wozu soll diese, wenn es wahr ist, daß wir die Erbsünde auch nicht mit auf die Welt bringen könnten, sondern daß sie eben so wohl durch Erziehung und Angewöhnung entstehen kann. Sünden die ich noch nicht an mir habe, und von welchen es noch ungewiß ist, ob ich sie durch eine gute Erziehung und Angewöhnung nicht gänzlich vermeiden werde, von diesen habe ich doch wohl nicht nöthig, mich durch das Bad der Wiedergeburt, durch die heilige Taufe reinigen zu lassen. Kann es uns denn wohl gleichgültig seyn, was diejenige von diesen Fragen gedenken, deren Unterricht in der Religion uns anvertrauet worden?

E 5

§. 30.

So leichtsinnig wird man, wenn man sich einmal angewöhnet hat, von dem Vorbilde der heilsamen Lehre abzuweichen. Nur zum Scheine greift Herr D. Bahrdt das Wort, Erbsünde, an, und meint nichts anders, denn diese ganze Lehre aus dem Religions Unterricht zu verbannen. Denn hat man erst das Wort Erbsünde aus dem eigentlichen Religions Unterrichte selbst verdrenget, so wird es sich mit der Sache ohnes hin wohl schon geben. Die Sätze: wir haben alle ein natürliches, ein angeerbtes Uebel an uns: wir sind alle durch die Erbsünde entstelt; und vor Gott Kinder des Zorns von Natur, sind einerley mit denjenigen, die Herr D. Bahrdt also eloquirt: Wir sind von Natur böse und ohnmächtig. Wir bringen die Abneigung gegen das Gute und die Neigung zum Laster, und einen gänzlichen Mangel an Kräften zur Tugend mit auf die Welt. Da er nun vor diesen mit vollem Abscheu erzittert, da er sie vor solche hält, durch welche sich die wohlthätige Religion Jesu die Verachtung der Welt unverschuldet zugezogen hat, und da er jene, die Erbsünde nämlich mit allen ihren Sätzen, aus dem eigentlichen Religions Unterrichte will verbannet wissen: so folgt, daß es ihm nicht allein um das Wort zu thun seye, sondern daß er die ganze Lehre aus dem Unterrichte der Christen verdrengen wolle. Wie kann aber hiermit jene

jene Versicherung bestehen, die er uns S. X. ertheilet: Ich bin völlig überzeugt, daß alle nur einigermaßen erhebliche Lehrsätze unserer Kirche die Probe vollkommen aushalten, und daß sich eben dadurch das Ansehen unserer symbolischen Bücher gewiß behaupten werde. Falsche, täuschende Versicherung! Nimmt er uns denn nicht einen ganzen Artikel der Augspurgischen Confession hinweg? Heißt das nicht, ihr öffentlich und vor den Augen der ganzen Welt Hohn sprechen? Und doch diese feierlichst beschworenen haben, was soll man davon denken? Oder sollen diese Lehrsätze vielleicht zu jenen unerheblichen unsrer Kirche gehören? Müssen sie zu jenen Punkten unseres Lehrbegriffs gefüget werden, von welchen er sagt: daß die Religion unter einem Wust von Subtilitäten, unter einem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, und unter der Hülle unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln, so begraben liege, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann. Anr. S. XVI. Ohne Zweifel ziehet er sie dahin, denn sonst würde es ihm nicht gleichgültig seyn können, ob sein Zuhörer, oder derjenige, den er sonst in der Religion unterrichten soll, denke, das seye einerley zu glauben, ob die Erbsünde mit uns auf die Welt komme, oder ob sie von Jugend auf durch Erziehung und An-

ge

gewöhnung, entstanden. Meine Vorderfäße liegen vor Augen, und ich bin gewiß, alle Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen werden mit mir daraus den Schluß machen: Daß wir unmöglich theureste Mitbrüder eines Mannes seyn können, welcher der Heil. Schrift, der Augspurgischen Confession und unsern übrigen symbolischen Büchern, keines ausgenommen, so geflissen, bedachtsam und freventlich entgegen lehret. Wir würden uns bey allen andern evangelischen Kirchen äußerst und mit Recht verdächtig machen, wenn wir es seyn wollten. Seine Irrthümer gehören zu solchen, die unsere symbolische Bücher schon längstens vor den Augen der ganzen Welt verworfen und verdammet haben.

§. 31.

Nun komme ich zu den Sakramenten. Auch diese sind, nach der Meinung des Herrn Doktors, willkürlich ersommene, zu Streit und Mißverstand Anlaß gebende Sätze und Worte. Auch diese müssen aus dem eigentlichen Religions Unterrichte verbanner werden. Auch sie gehören zu dem Wust von Subtilitäten, zu dem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, zu der Hülle unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln, darunter die Religion so begraben liegt,

liegt, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann. Anr. S. XIV. u. XVI. So gehet es endlich, wenn sich der denkende Geist über seine kleine Sphäre erheben, wenn er der einzigen Richtschnur seines Verstandes in Religions Sachen, der Offenbarung, nicht folgen und diese selbstern meistern will, wenn er sich weiser dünket als die ganze Christenheit, wenn er, trunken von Eigenliebe, Mitleids voll auf alle diejenige von seiner Höhe herab schauet, die vor ihm gewesen, wenn er nur allein um sich lauter Licht, und vor ihm nur Wolken und Finsterniß erblicket. Denn schwindelt er und geräth auf die traurigste und schrecklichste Irrwege, und wird, was ihm der Geist Gottes zuvor gesagt, zur Thorheit. Denn was soll man dazu sagen, daß ein Doktor der Theologie dieses schreiben, und dennoch dabey alle Lehrer in Kirchen und Schulen auffordern kann, Beiträge zu seinen Vorschlägen zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unserer Kirche zu thun. Heißt das nicht, die allerbitterste Satyre gegen sie vorbringen? Lasset es seyn, daß das Wort, Sakrament, nicht ausdrücklich in der Heil. Schrift stehe. Berechtiget dieses jemand, so unheilig, so ärgerlich, so unehrerbietig von dem Ausdrücke zu reden, mit welchem wir die heiligste und ehrwürdigste Geheimnisse der Religion zu bezeichnen

nen pflegen? Bestimmt die Heil. Schrift nicht diese große und heilige Handlungen und Gnadenmittel auf das genaueste? Hat sich die ganze Christliche Kirche nicht von jeher dieses Ausdruckes bedienet, um dadurch diese von Gott gebotene Handlungen zu bestimmen? Ist er nicht durch unsere symbolische Bücher bestätigt, und gehöret er folglich nicht dadurch zu dem wesentlichen des Lehrbegriffs unserer Kirche? Wie kann man denn diesem Worte, auf einer Lutherischen Akademie, so freventlich, kühn und ungeahndet Hohn sprechen? Der ganze dreyzehnte Artikel unserer Augspurgischen Confession handelt lediglich von dem Gebrauch der Sacramente. Warum denn so verächtlich, so niedrig von diesem Worte gesprochen? Und dabey soll dennoch sich das Ansehen unserer symbolischen Bücher behaupten, und die Augspurgische Confession ungekränkt bleiben können. Heißt das nicht, alle Menschen zu Narren machen wollen, wenn man fordert, daß sie das glauben sollen? Kann auch der erflärteste Feind aller Religion verwegener reden? Ich zweifele. Sacrament! Ein willkührlich erfundenes Wort! ein Wort, das aus dem eigentlichen Religions Unterricht soll verbannet werden! Dreyeinigkeit — Religion — Beichte — Absolution — Unsterblichkeit der Seelen — alle diese, den Christen bisher so ehrwürdige Worte, stehen auch nicht in der Heil. Schrift. Daher
sind

Sind es willkührlich erfommene, zu Streit und
 Mißverstand Anlaß gebende Worte und Sätze.
 Daher gehören sie zu dem Wußt von Subtili-
 tätén, zu dem Haufen menschlicher Erklärungen
 und Bestimmungen, darunter die Religion be-
 graben lieget. Wäre es möglich, so fade und
 kindische Schlüsse zu machen, wenn man nicht
 gegen die Sache selbst ein feindseliges Herz
 hatte? Alle diese Worte, haben sie nicht von
 jeher gleiches Ansehen und auch beynahé gleiches
 Alter in der ganzen christlichen Kirche gehabt?
 Solte als nicht ein jedes Mitglied derselben,
 nicht anders als mit gehöriger Ehrfurcht davon
 reden? Das alles thut nichts. Man verbanne
 sie dem ohngeachtet nur getrost aus dem eigent-
 lichen Unterricht der Religion. So kann es
 nicht fehlen, Doktor Bahrdt wird doch endlich
 das Ideal zu einer Dogmatik zusammen bring-
 en, die seinen Freigeistern, welche ihm so sehr am
 Herzen liegen, vielleicht gefallen möchte. Es
 kann aber auch nicht fehlen, man wird denken
 müssen, er stehe in einer genauern Verbindung
 mit ihnen, als er das Ansehen haben will.
 Diese nenne er seine theureste Mitbrüder. Es
 kann seyn, daß sie ihm freudig die Hände biethen.
 Aber die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schu-
 len können es wahrhaftig nicht. Sie müssen die-
 sen Nahmen hassen und verabscheuen. Die Sa-
 framente, diese theure und gesegnete Gnaden-
 mittel,

mittel, müssen ihnen viel zu heilig seyn, als daß sie solche, aus Neigung gegen die Freigeister, aufopfern sollten. Luther warnet uns allzunachdrücklich vor solch einer Verachtung der Sacramente. Er thut es in seiner Anrede an alle treue fromme Pfarrherrn und Prediger, die vor seinem kleinen Catechismus, vor dem beschworrenen Catechismus, stehet. Das ist doch eine andere Anrede, als die Bahrdrütsche. Der Mann redet aus einem andern Geist. Er soll unser theurerster und geliebtester Vater und Mitbruder seyn und bleiben. So sagt er: **Wer aber das Sacrament nicht groß achtet, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Zölle hat, das ist, er glaubt der Keins, ob er wohl bis über die Ohren darin steckt, und ist zweifältig des Teufels.** Wiederum so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradiß, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einiges Gutes, denn wo er glaubte, daß er so viel böses hätte, und so viel gutes benötzte, so würde er das Sacrament nicht so lassen, darin solchen Uebel geholfen, und so viel Gutes gegeben wird. Die Stelle ist treffend und erläutert vieles von dem, was ich in dem vorhergehenden gesagt habe. Darum habe ich sie ganz hieher gesetzt. Mir wenigstens kommt es sehr merk

merkwürdig vor, daß der selige Mann ausdrück-
lich sagt, daß, wenn man keinen Teufel glaube,
wenn man des Paradieses nicht bedarf, sondern
dasselbe verächtlich ansiehet und zum Gelächter
machtet, man auch eben dadurch zur Verachtung
der Sacramente komme.

§. 32.

So verächtlich auch Herr D. Bahrdt von den
Sacramenten selbst redet, so will er sie doch
noch zur Zeit nicht gänzlich abgeschafft haben.
Er gibt dieses dadurch zu erkennen, daß er es für
gut ansiehet, daß dieses Artikels doch noch we-
nigstens einigermaßen in dem eigentlichen Re-
ligions Unterrichte Erwähnung geschehe. Er will
aber, daß in diesem weiter nichts von dem Sa-
crament des heiligen Abendmahls soll gelehret
werden, denn folgendes: Daß uns *Jesus* be-
sohlen habe, daß wir zuweilen zusammen
kommen und Brod und Wein herunge-
ben, und bey dem Genuß beyder, uns sei-
nes für uns dahin gegebenen Leibes und ver-
gossenen Blutes erinnern sollen. Anr. S. XVI.
Also wäre denn das alles, was unsere Christen
von diesem Sacrament zu wissen nöthig hätten.
Also können denn alle zu dem Abendmahle des
Herrn Bahrdts hinzugehen, sie seyen Calvinisten,
Griechen, Arminianer, Socinianer, mit einem
Wort alles, was sich nur dabey an einen gekreu-
zigten *Jesus* erinnern will und mag, und warum
solle

§

sollten sich die Papisten nicht auch dazu bequemen? Nun stehen die Thore zum Friedens-Tempel offen genug. Wenn nun nicht alle Christen eine Herde werden, so geschiehet es gewiß nie, da der größte Stein des Anstosses so leicht gehoben worden. Die Communicanten mögen von dem Sakrament gedenken, was und wie sie wollen. Hierinnen hat der denkende Geist seine völlige Freyheit. Genug wenn er sich nur dabey des für ihn dahin gegebenen Leibes und vergossenen Blutes Jesu erinnert. Daß man doch das Ding vor Herrn D. Bahrdt nicht eingesehen hat! Wie viele schädliche Trennungen hätten nicht unterbleiben können, wie vieles aus unsern symbolischen Büchern nicht zurück können gelassen werden! Wie viele Kriege, die theils viel Blut, theils Federn gekostet haben, würden nicht seyn vermieden worden. Und so viele ärgerliche Polemiken, in welche aller Wust der Religion zusammen fließt — die würden nie das Licht der Welt gesehen haben. Was für glückliche Zeiten würden das nicht gewesen seyn! Dann würde sich die Religion erst aus ihrem Wust von Subtilitäten, unter dem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, und unter der Hülle unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln empor geschwungen haben. Dann würde sie doch dem denkenden Geist ehrwürdig und dem menschlichen Herzen fühlbar werden.

§. 33.

Wir dürfen nicht zu früh über diese herrliche Erfindung frolocken. Wir müssen erstlich sehen, ob auch der göttliche Stifter des heiligen Abendmahls damit zufrieden seye und seyn könne. Denn auf den komt doch wohl alles an. Ich fürchte sehr, gar sehr, der wird alle diese Vorschläge verwerfen, und als verwegene Eingriffe in sein göttliches Testament ansehen. Will denn der Erlöser weiter nichts von dem Communikanten, als das bloße Angedenken an seinen Veröhnungs Tod? Stehet es ihm im übrigen frey, von dieser grossen und heiligen Stiftung zu gedenken, was und wie er will, Lutherisch, Calvinisch, oder Papistisch, oder vielleicht noch ganz anders, als diese alle gedacht haben? Denn warum sollte es ihm doch als einem denkenden Geist nicht erlaubt seyn, seine eigene Gedanken und Spekulationen mit zu diesem Mahle hinzu zu bringen? Richtige, bestimmte und mit den Einsetzungs Worten übereinstimmende Begriffe, muß denn wohl auffer allem Zweifel der Communikant haben, wenn die Absicht dieser heiligen Handlung soll erhalten werden. Hätte solche nicht eben sowohl durch ein künstlich gearbeitetes Crucifix, durch ein rührendes Bild von dem Leiden Jesu, können erreicht werden, wenn es mit dem Angedenken an den Tod des Erlösers alleine ausgemacht wäre? Es ist folglich bey weitem

tem noch nicht genug damit, daß der Communikant bey dem herum gegebenen Brod und Wein, sich des für ihn dahingegebenen Leibes und vergossenen Blutes des göttlichen Erlösers erinnere. Nein, er muß noch viel weiter gehen. Er muß auch überzeugend wissen, was ihm denn eigentlich mit diesem herumgegebenen Brod und Wein überreicht werde. Denn sagt nicht eben der Jesus, der da spricht: das thut zu meinem Gedächtniß; sagt er nicht auch: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib: Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut. Ist es uns denn erlaubt, über diesen so wichtigen Artikel seines Testaments leichtsinnig hinweg zu schauen? Darf und soll der Christ nichts davon wissen, daß ihm sein für ihn gestorbener Erlöser, zugleich die herrlichste und wichtigste Güter mit diesem gesegneten Brod und Wein hat übergeben wollen, nämlich seinen wahren Leib und sein wahres für uns vergossenes Blut? Soll er denn nicht mit wahrer Ueberzeugung glauben und wissen, weil es ihm sein Jesus sagt, es komme ihm auch noch so unbegreiflich und Geheimniß voll vor, daß er unter diesem gesegneten Brod den wahren Leib Christi, der sich für ihn geopfert, dahin nehme und esse? daß er mit diesem gesegneten Weine dahin nehme und trinke sein wahres Blut, das Er für ihn vergossen? So hätte denn der Heiland vergeblich gesagt: Nehmet hin
und

und esset, das ist mein Leib: Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut. Er hätte Worte ohne Sinn und Verstand ausgesprochen, wenn er weiter nichts dadurch bezeichnen wollen, als daß man sich nur an sein Leiden und Sterben erinnern sollte. Läßet sich aber das wohl von einem weisen Manne, ich will nicht sagen von einem Gott Menschen gedenken? Die dem denkenden Geist so anstößige Worte: Das ist, das ist, würde Er sie nicht weggelassen haben, wenn sie nicht zum Wesentlichen des Sakraments gehört hätten, das Er stiften wolte? Wie kann man dann sagen, daß sie nicht in den eigentlichen Religions Unterricht gehören? Noch mehr. Ist es gewiß, daß der Kommunikant weiter nichts zu wissen nöthig hat, als daß er sich nur an den Versöhnungs Tod Jesu erinnere: so gehören auch die Worte der Einsetzung nicht mit zu der Austheilung des heiligen Abendmals. Sie dürfen bey Ueberreichung des Sakraments nicht ausgesprochen werden. Denn wozu sollte das wohl dienen? Könnte sich doch der Kommunikant nichts dabey gedenken. Der Christ soll und kann sich ja, bey dem Genuß des heiligen Nachtmahles, nichts weiter gedenken als das Leiden und Sterben Jesu, weil man ihm in seinem Religions Unterrichte von weiter nichts gesagt hat. Daß ihm zugleich der wahre Leib und das wahre Blut Jesu unter diesem Brod und Wein überreicht

reichet werde, daß er den empfahe und genieße; daß er mit einem wahrhaftig gerührten, bußfertigen Herzen, mit einem von zärtlichster Liebe und lebendigen Glauben durchdrungenem Geiste hinzunahen müsse, davon hat er nicht nöthig etwas zu wissen. Das gehöret nicht in den eigentlichen Religions Unterricht, wie ihn uns Herr Bahrdt vorschreibet. Das sind Subtilitäten, menschliche Erklärungen und Bestimmungen sind es, unbedeutende und für die Polemik erdachte Formeln. Es ist einerley, er glaube eine Verwandlung, eine bloße Bedeutung des Leibes und Blutes Jesu, eine wahre Vereinigung seines Leibes und Blutes mit den äußerlichen und sichtbaren Elementen, oder auch er glaube nichts von allem diesen, vergisset er dabey nur nicht, sich des Mittler Todes Jesu zu erinnern. Alle Worte dieses Testaments solten uns theuer und wehrt seyn, weil es von der unbegreiflichen Liebe Jesu zeuget, weil es das erhabenste Geheimniß ist, weil es ein göttliches Testament ist, und doch gehet Herr D. Bahrdt so leichtsinnig und verwegen damit um. Man urtheile aus dem, was ich bis hieher angeführet, wie elend, dürftig und untauglich der eigentliche neue Religions Unterricht, in Ansehung der Sagramente, seyn würde, davon uns Hr. D. Bahrdt das Ideal vorleget, und der dennoch zur Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs unse-

rer

rer Kirche dienen soll. Welcher Christ wird denn in seine Schule gehen, um sich darnach bilden und unterweisen zu lassen? Man denke nicht, daß er hier nur die gemeine Christen verstehe, deren Begriffe und Vorstellungen von den Religions-Wahrheiten oft sehr eingeschränkt sind. Nein, es ist zugleich eine Probe von dem Ideal, welches er sich von einem neuen akademischen Lehrbuch der Religion gemacht hat. So dürfen denn auch zugleich die künftige Lehrer unserer Kirchen und Schulen von diesem Sakrament weiter nichts wissen, als daß man sich nur dabey an das Leiden und Sterben Jesu erinnern müsse. Man kann die Folgen, die daher entsiehen würden, gar leicht von selbstem entdecken.

§. 34.

Auch das hält der Herr Doktor vor unnöthig zu dem eigentlichen Religions Unterricht, die Anzahl der Sakramente zu bestimmen. Sein Schüler hat die Erlaubnis, sich deren so viele vorzustellen, als er nur will. Es soll dem gesunden Menschen Verstand einerley seyn, ob der Catholik sieben, oder zehn Sakramente habe. Anr. S. XVI. Ausser Zweifel verleitet ihn zu diesem erstaunlichen Leichtsin die so hoch getriebene Verachtung des Wortes Sakrament. Der gesunde Menschen Verstand kann unmöglich denken, daß das einerley seye, ob ich nur zwey Sakramente, oder ob mein

§ 4

Neben

Nebenchrist deren zehn habe. Er würde die offenbarste Thorheit begehen, wenn er dieses thun wolte, und wie könnte er dabey ein gesunder Menschen Verstand bleiben? Der gesunde Menschen Verstand wird jedesmal so schliefen, und er muß so schliefen, wenn er gesund seyn soll: Was die Kennzeichen dieses oder jenes Dinges nicht an sich hat, das kann auch dieses oder jenes Ding unmöglich seyn, und derjenige irret gar sehr, wer es demohnerachtet davor annimt. Wer mich, zum Beweise, bereden wolte, ich sollte Stroh vor ächtes Gold halten, was würde ich von solch einem Menschen urtheilen? Ich würde ihn vor einen offenbaren Thoren halten. Und was würde der Bestimmungs Grund seyn, so von ihm zu denken? Ohne Zweifel kein anderer denn dieser, weil er mir annimthet, ich sollte sein Stroh eben sowohl für Gold ansehen, als ihn seine verruckte Einbildungs Kraft dieses beredet, ohngeachtet jenes nicht das geringste von den Kennzeichen dieses an sich hat. Die H. Schrift bestimmet uns diejenige Handlungen auf das genaueste und deutlichste, die wir mit dem ehrwürdigen Ausdrücke der Sacramente zu bezeichnen pflegen. Sie hat sich in diesem Stücke, so hell und klar ausgedrucket, daß wir ohnmöglich irren können, wenn wir aus ihr den Begriff des Sacraments abstrahiren wollen. Folgen wir nun dem Lichte, das sie uns ertheilet, so müssen wir
wir

wir mit der vollkommensten Ueberzeugung glauben und bekennen, daß deren in dem neuen Testamente unmöglich mehrere denn zwey seyn können, es seye denn daß es der Gottheit gefallen sollte, eine andere als die gegenwärtige Gnadenökonomie einzuführen. Man durchgehe diese Kennzeichen selbst, und man wird alsdann gar bald gewahr werden, daß alle diejenigen, welche uns die Catholiken auffer diesen zweyen vor Sakramente aufdringen wollen, keine wahre Sakramente weder sind, noch seyn können, weil es ihnen an dem Wesentlichen der Sakramente fehlet, welches uns diejenige Kennzeichen unwidersprechlich bestimmen müssen, die uns der Geist Gottes in seinem Worte von ihnen angegeben hat. Der gesunde Menschen Verstand, wenn er nur einiger maßen durch die Offenbarung erleuchtet ist, muß ferner überzeugend erkennen, daß die Sakramente zu den theuresten und herrlichsten Gnadenmitteln gehören, welche der erbarmende Gott den sündigen Menschen je hat schenken und mittheilen können. Er muß sie folglich als ein höchst begehrgswürdiges Gut ansehen. Würden nun andere so viel mehrere wahre Sakramente haben, als er hat, so würde er erkennen müssen, daß ihm eben so viele herrliche und selige Gnadenmittel fehlten, deren sich sein Mitschrist rühmen könnte. Er würde folglich den sehr natürlichen Schluß machen,

§ §

daß

daß er alles daran wagen müsse, um ihrer eben-
 falls theilhaftig zu werden. Er würde folglich
 auch eine sehr dringende Verbindlichkeit haben,
 zu jener Kirche überzutreten, die so viel mehrere
 wahre Gnadenmittel hätte, denn diejenige, zu wel-
 cher er sich bis hieher bekannt hat. Wie kann nun
 der gesunde Menschen Verstand denken, das
 seye einerley, man habe zwey oder zehn Sakra-
 mente? Doch ja, er kann es einiger maßen ge-
 denken, aber nur unter gewissen Bedingungen.
 Denn soll sich ein gesunder Menschen Verstand
 denken, daran seye gar nichts gelegen, man
 möge seinetwegen so viel Sakramente haben als
 man wolle: so müste er erstlich außerordentlich
 leichtsinnig und verächtlich von dem Worte
 Gottes und den Sakramenten denken. Es
 müste ihm vor das andere ganz gleichgültig
 seyn, ob sein Mitbruder wahr oder falsch,
 mit der Offenbarung übereinstimmend oder
 nicht dächte. Gegen die handgreiflichste Jrr-
 thümer müste er außerordentlich kaltsinnig,
 Lügen und Betrug ihm eben so lieb als die
 Wahrheit seyn. Allein wäre denn das auch
 alsdenn ein gesunder Menschen Verstand? Ich
 überlasse die Entscheidung dieser Frage dem Leser.
 Der protestantische gesunde Menschen Verstand
 würde auch um deswillen aufhören, gesunder
 Menschen Verstand zu bleiben, sobald er so
 leichtsinnig über die Anzahl der Sakramente
 hinaus

hinaus denken wolte, weil die Religion, zu der er sich bekennet und die er einmal vor wahr angenommen hat, verhindert, mehrere denn zwey Sacramente anzunehmen. Die Lehre von denselben macht eines der trostvollsten, beruhigendsten und angenehmsten Stücken seiner Religion aus, weil sich die anbetungswürdige Gottheit nie mehr zu den armen, gefallenen, sündigen Menschen herabläßt, als in und bey dem würdigen und seeligen Gebrauch der Sacramente. Die Heil. Schrift sowohl, als auch seine Glaubens Bücher, lehren ihn mit voller Uezeugung glauben und bekennen, daß es dem obersten Regenten seiner Kirche nicht gefallen, deren mehrere denn zwey in derselben anzuordnen. Sein Catechismus lehret ihn die zuverlässigste Antwort auf die Frage: Wie viel sind Sacramente im neuen Testament? Zwey, die Taufe und das Abendmahl des HErrn. Würde sich nun der gesunde Menschen Verstand über das alles hinaus setzen, würde er denken wollen: Ey mögen sie doch zehn Sacramente haben, das von Menschen ersonnene Wort Sacrament können wir ihnen ja schenken: so würde er, daß ich es auf das gelindeste ausdrücke, ein sehr kranker Verstand seyn. Und dennoch wäre das der denkende Geist, vor welchen Herr D. Bahrdt so sorgfältig bemühet ist, ein neues ganz reines Religions System zu erschaffen.

§. 35.

§. 35.

So ist Herr D. Bahrdt gegen unsere Sakramente gesinnet. Einen solch unbegreiflichen Haß hat er gegen das Wort Sakrament, und wie leichtsinnig, wie klein und verächtlich er von der Sache selbst denke, das kann man nur allzudeutlich aus dem Unterrichte erkennen, den er seinem Lehrling als genugsam hinlänglich ansiehet. Nur noch einen kleinen Schritt weiter, so wird er sie völlig zu jenem Wust von Subtilitäten, zu jenem Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen, zu jenen unbedeutenden und für die Polemik erdachten Formeln rechnen, unter welchen bisher die Religion so begraben gelegen, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann. Wir müßten aber eine gleiche Denkungsart annehmen, wir müßten uns angewöhnen, eben so leichtsinnig und verwegen von diesen, uns bisher so heiligen und ehrwürdigen Handlungen, zu urtheilen, wenn wir seine Mitbrüder seyn wollten. Und wie würden wir denn dieses vor dem furchtbaren Richterstuhl desjenigen Vereinstens verantworten können, der uns zu seinen Dienern und zu Haushaltern über Gottes Geheimnisse bestellet hat? 1 Cor. 4, 1. Es folget also hieraus, daß wir unmöglich eine Gemeinschaft mit dem Manne haben können, wenn wir der H. Schrift, wenn wir unsern symbolischen Büchern,

Büchern, und wenn wir dem von ihm selbst beschwohrnen Catechismo, treu verbleiben wollen. Ich hoffe, kein einziger unter uns werde gefunden werden, der dieses nicht bis an sein Ende, unter dem Beystand Gottes, zu seyn und zu bleiben ernstlichst gesonnen wäre. Eben deswegen müssen wir aber auch laut, laut protestiren, wenn er unter andern auch uns, seine theureste Mitsbrüder nennet. Würde uns das nicht die bitterste und gerechteste Vorwürfe unserer spätesten Nachfolger in dem Amte, das die Versöhnung prediget, zuziehen, wenn wir es zu thun unterlassen wollten?

§. 36.

Nun folget ein anderer Sturm. Die Worte, Verdienst und Genugthuung, sind ihr eben so ärgerlich und anstößig, als die Erbsünde und Sacramente. Willkürlich erfommene Sätze und Worte sind es, die nur zu Streit und Mißverstand Anlaß geben. Sie sollen aus dem eigentlichen Religions Unterrichte ganz verbannet werden. Sie gehören eben falls zu dem Mufft von Subtilitäten, von menschlichen Erklärungen und Bestimmungen, von unbedeutenden und für die Polemik erdachten Formeln, welche die Religion verächtlich machen und davon man sie nicht zu früh reinigen kann. Anr. S. XIV. und XVI.
Wie

Wie schrecklich Klinget das nicht aus dem Munde eines Evangelischen Lehrers! und welche eine verwegene Spötterey ist es nicht, wenn er dennoch alsobald die Versicherung hinzufüget, daß bey dem allen, wenn auch Verdienst und Genugthuung aus dem Religions Unterricht gänzlich hinweg gebannet würde, daß dennoch unsere ganze bisherige Theologie, auch in Ansehung ihrer zufälligen Sätze und Formeln, unangestastet bleiben, und nur, durch eine veränderte Stellung ihrer Theile, schöner und eindringender werden würde, wenn dieses Ideal (seines neuen akademischen Lehrbuchs der Religion) zur Wirklichkeit käme. S. XVI. u. XVII. Das alles will er, daß wir es glauben sollen. Wir arme einfältige Leute, welche schwehre Sachen gibt man uns zu verdauen! Doch er spottet nur unserer und unserer bisherigen Theologie, des ganzen Lehrbegriffs unserer Kirche. Allein, daß die Religion schöner und eindringender werden würde, wenn Verdienst und Genugthuung aus derselben verbannet würden, das erinnert mich an den meineidigen Judas, der zu dem Erlöser sprach: Begrüßet seyst du Rabbi, und doch des Menschen Sohn durch einen Kuß verriethe. Denn nehmet Verdienst und Genugthuung aus der Christlichen Religion hinweg, und was wird sie noch schönes und eindringendes behalten? Ist das nicht das einzige, wodurch der bekümmerte und

und bußfertige Sünder sein Gewissen befriedigen und stillen kann, wenn er auf das Verdienst und die Genugthuung Jesu verwiesen wird? Hält das ein jeder Christ nicht vor seinen einzigen und besten Trost, und dennoch soll es aus dem eigentlichen Religions Unterricht verbannet werden, und dennoch soll sie alsdann erst schöner und eindringender werden. Ein theologisches Lehrbuch vor die akademische Jugend, und darinnen nichts von dem Verdienst, nichts von der Genugthuung des Erlösers! Das wird das seltsamste und paradoxeste Lehrbuch werden, das die Christliche Welt jemalen gesehen.

§. 37.

Ueberhaupt muß ich es gestehen, daß ich mir, nach dem davon gegebenen Ideal zu urtheilen, gar keine vortheilhafte Begriffe von diesem neuen akademischen Lehrbuch machen kann. Ich will nur eins erinnern. In demjenigen Capitel seines Ideals, das von der Dreieinigkeit handelt, läßt er, nebst andern von der ganzen Christlichen Kirche längst verworfenen Irlehrern, auch den Sabellius, den Arius und die Erietheisten auftreten. Er will ihre Gründe und Gegengründe als Philosoph gegen einander abwägen. Alsdenn soll das Resultat folgendes seyn: Wir sind bis izt noch auf keinem festen Punkt. Vielleicht werden wir erst in der
Ewig

Ewigkeit erfahren, wer Recht hat. Anr. S.
 XXIV. Nein, an allen dem ist mir viel zu
 viel gelegen. Ich muß es hier schon mit aller
 möglichen Ueberzeugung wissen, wer Recht habe
 oder nicht. Denn hat Sabellius Recht: so
 würde ich höchst thöricht, sündlich und unges-
 reimt handeln, wenn ich den Sohn Gottes
 und den heiligen Geist, als Gott verehren und
 anbeten wollte. Nach den Grundsätzen dieses
 Mannes, ist ja keine Dreyeinigkeit, sind keine drey
 von einander unterschiedene Personen. Es ist
 nur ein einiger Jehovah. Vater, Sohn und
 H. Geist sind nur verschiedene Nahmen, die
 ihm, unter gewissen Beziehungen auf diese Welt,
 beygelegt werden. Mit einem Worte, er drückt
 sich beynah eben so aus, wie Herr D. Bahrdt
 in seinem herrlichen Glaubens Bekenntniß von
 Gott und der Dreyeinigkeit gethan hat.
 Man schlage den sechsten Artikel seiner Vor-
 schläge zur Aufklärung und Berichtigung des
 Lehrbegriffs unserer Kirche nach. Man vergesse
 aber auch nicht, den unvergleichlichen Commens-
 tar darüber nachzulesen, den uns der vereh-
 rungswürdige Herr Kirchenrath Benner über eben
 dieses Glaubens Bekenntniß, in seinen Erwäs-
 sungen der Religion geliefert hat. Also kann
 es mir denn unmöglich gleichgültig seyn und ich
 darf nicht erst auf die Ewigkeit warten, mir dies-
 ses Räthsel aufzuschließen, wer Recht habe,
 oder

oder nicht, Sabellius, oder die Christliche Kirche. Wäre das erste, so würde mein Gottesdienst kein vernünftiger und folglich auch der Gottheit unmöglich wohlgefälliger Gottesdienst seyn können. Wäre aber das letztere, so könnte ich getrost fortfahren, dem Dreyeinigen Gott ferner zu dienen, wie ich es bis hieher nach meiner Väter Weise gethan habe. Arius, dieser tollkühne und verwegenste Feind der Gottheit Jesu, den die Christenheit jemalen gesehen, kann auch Recht haben. Auch in Ansehung seiner sind wir bis ist noch auf keinem festen Punkt. In der Ewigkeit werden wir es erst erfahren, ob er Recht habe, oder die ganze Christenheit. Also könnte es denn doch wohl seyn, daß Arius nicht geirret, daß man ihn unschuldig verdammet, daß man, nur aus Vorurtheil, bisher sein Andenken in der Christenheit gehasset und verfluchet hat. Bekanntlich lehrte er, der ewige Sohn Gottes sey nicht wahrhaftiger Gott, er seye nicht von Ewigkeit. Er seye ein bloßes Geschöpf, und etwa nur ein erst vor nunmehr 1772. Jahren gemachter Gott. Er behauptete, es seyen keine drey Personen in der Dreyeinigkeit, und er steckte beynah die ganze Christenheit mit seinem schädlichen und seelenverderblichen Gifte an. Solte ich denn hier in dieser untern Welt nicht schon auf einen festen Punkt kommen können, ob der Mann geirret oder nicht. Ist seine

G

Lehre

Lehre wahr, oder könnte sie vielmehr nur den geringsten Grad von Wahrscheinlichkeit an sich haben: so wären ja die Christen die schändlichste Götzen Diener, daß sie den Sohn ehreten, wie sie den Vater ehren. Joh. 5, 23. So würden sie ihre Knie anbetend vor einem bloßen Geschöpf, vor einem gemachten Gott beugen, dessen Daseyn man beynahе bis auf einige Tage bestimmen könnte. So könnte es mir vielleicht auch wohl gar erlaubt seyn, den Jupiter und die Venus anzubeten; denn diese Götter können sich doch wenigstens eines viel höheren Alters rühmen. Sie waren nach den Träumen ihrer Verehrer, lange vor Jesu, und man verehrete sie schon göttlich, ehe man noch etwas von diesem neu gemachten Gott, um mit dem Arius zu reden ohne an seiner Gottes Lasterung den geringsten Antheil zu nehmen, wußte. Soll ich meine Knie vor einem in der Zeit geschaffenen Gott beugen, so ist mir das einerley, er heiße Christus, Jupier, Merkur, oder wie er wolle. Ich verleihe nichts dabey. Ich muß doch allemal ein Geschöpf anbeten, das eben so endlich und eingeschränkt ist, als ich selbst. Das alles fließet daher, wenn Arius Recht sollte haben können. Und ob er es wirklich gehabt oder nicht, das soll ich erst in der Ewigkeit erfahren. Hiemieden kann ich noch auf keinen festen Punkt kommen. Wie zweifelhaft, wie ungewiß, wie kalt mußte mich dieses nicht in der Anbetung und Verehrung

ehrung

ehrerung des Sohnes Gottes machen, oder thäte ich vielleicht nicht gar besser, wenn ich Ihm allen Dienst aufkündigte? Ist Er eine bloße Creatur, ein gemachter Gott: so muß ich es nothwendig thun, wenn ich mir nicht den gerechten Zorn des einigen Jehovah zuziehen will. Sollte es denn möglich seyn, daß mich die Offenbarung in einem so großen und wichtigen Stücke meiner Religion, meines Gottesdienstes, in der Unge-
 wißheit sollte gelassen haben? Könnte sie alsdenn wohl der Gottheit würdig seyn, und was sollte ich von ihr denken, wenn sie mir den widersin-
 nischen Befehl ertheilet, einem Geschöpfe von gestern her göttliche Ehre zu erzeigen? Doch noch mehr. Der Eritheist kann auch Recht ha-
 ben. In Ansehung seiner bin ich noch eben so wenig auf einem festen Punkt. In der Ewig-
 keit werde ich es erst erfahren, ob der Eritheist vielleicht nicht auch Recht habe. Wie? Der Eritheist sollte auch Recht haben können? Nun, so müßte ich denn der Vernunft ganz ent-
 sagen, und in der Ewigkeit erst erwarten, was aus mir werden würde, und wie viel Götter sich mir alsdenn darstellen werden, die alle meinen Dienst und Anbätung verlangten. Wie kann nun das
 Resultat einer gesunden Vernunft dieses seyn: daß wir in allen diesen wichtigen Stücken bis
 izt noch auf keinen festen Punkt gekommen sind. Es ist unbegreiflich. Bald sehet sich die
 G 2 Ver

Vernunft über alle Geheimnisse hinauf und will sich weiser dünken, als den göttlichen Urheber der Offenbarung, und will alle Geheimnisse der Religion verbannt haben. Bald sinket sie wieder so tief von ihrer schwindelnden Höhe herab, daß sie die größte Widersprüche als Geheimnisse ansehen kann, die uns erst die Ewigkeit aufschließen soll.

§. 38.

Ich weiß nicht, wie der Herr Doktor dazu gekommen, diesen ganzen Artikel unter die Philosophie zu stellen. Mich dünkt, er gehöre lediglich unter denjenigen der Religion. Hier findet das Gebiet der Vernunft, der Philosophie seine Grenzen, und das eigentliche Gebiet der Religion gehet an. Sein Praxas, Noetus, sein Sabellius, und alle seine übrige Erzketzer die er uns anführet, müssen nach der Offenbarung gerichtet werden. Und dann entdeckt es sich alsobald, welche unglückliche und beklagungswehre Ehoren sie waren. Ich sage das nicht deswegen, als wenn ich fürchtete, daß die Irrthümer dieser Männer nicht aus der Philosophie könnten widerlegt werden, und daß uns die Vernunft, in Absicht ihrer, noch in einigem Zweifel ließe. Nein, ihre verdammliche Truglehren sind so beschaffen, daß auch nur ein in etwas aufgeklärter gesunder Menschen Verstand das Widersprechende, das Ungereimte, das Falsche und Thörichte derselben gar leicht einsehen und erkennen

nen kann. Auch nach der bloßen Vernunft müssen wir schon urtheilen können, daß alle diese Männer nicht im geringsten gesunde Begriffe von Gott und der Religion hatten. Sie widerspricht ihren schrecklichen Lehren mit der lautesten Stimme. Die Philosophie kann also nicht machen, daß wir in Aufsehung ihrer bis jetzt noch auf keinem festen Punkt sind. Bey dem allen waren es doch Männer, welche eine durch die H. Schrift aufgeklärte Vernunft wenigstens haben wolten. Ihre Lehren müssen folglich nicht bloß nach der Philosophie, sondern auch zugleich nach der Offenbarung beurtheilet werden. Und wenn wir nur diesen beyden Führerinnen getreu folgen wollen, wie bald werden wir alsdenn mit ihnen zur völligen Richtigkeit kommen, wie wenig wir der Ewigkeit nöthig haben, um da erst zu erfahren, wer Recht habe oder nicht. Allein was würde denn aus dem zum künftigen Nutzen der Kirche zu bildenden Theologen werden, wenn ihm dieses neue akademische Lehrbuch der Religion, davon man uns das Ideal vorgeleget hat, in die Hände gegeben und er nach demselben unterrichtet würde? Nichts anders könnte aus ihm werden, als ein ewiger, als der ungereimteste und unerträglichste Zweifler, der zu dem Aufschlusse der besten Wahrheiten erst die Ewigkeit erwarten mußte, der folglich auch ganz und gar ungeschickt seyn würde, auch nur einige Unter-

G 3

weisung

weisung in der Religion zu geben. Denn wie soll er doch nach diesem Ideal jemalen lernen, zu halten ob dem Wort, das gewiß ist und Lehren kann, wie soll er dadurch mächtig und geschickt werden, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher? Tit. 1, 9. Zu strafen die Widersprecher? Das wird und kann er niemalen thun. Kana er doch, nach dem uns gegebenen Ideal, in Absicht der frechesten und unnützeften Schwäker und Verführer, welche die Welt je gesehen, nicht einmal auf einen festen Punkt kommen, sondern muß erst die Ewigkeit erwarten, bis er da erfahre, wer Recht habe. Ich will also den Herrn Doktor um seiner eigenen Ehre willen ersuchen, uns mit seinem neuen akademischen Lehrbuch der Religion zu verschonen. Gottslob, wir haben derer, die das Herz recht gewiß und fest machen. Ich bitte meine Leser um Verzeihung, wegen dieser kleinen Ausschweifung. Sie kann einiger maßen dazu dienen, uns diejenige Männer genauer bekannt zu machen, welche sich in den gegenwärtigen Tagen, ganz ohne einigen Beruf, zu Reformatoren unserer Kirche aufwerfen wollen, und welche so gar viel von der Aufklärung und Berichtigung des Lehrbegriffs derselben schwägen. Gott, was würde aus demselben, was aus unserer ganzen Religion werden, wenn es die Vorsehung gestatten könnte, daß sie in ihrer Unternehmung glücklich wären. S. 39.

§. 39.

Ich komme wieder zur Sache selbst. Die Worte Verdienst und Genugthuung, sollen aus dem eigentlichen Religions Unterrichte verboten werden. Es soll damit genug seyn, wenn ich dem zu unterrichtenden Christen sage: so viel hat **Jesus Christus** zu deinem Heil gethan. **Anr. S. XIV. und XV.** Nun wie soll ich ihm denn das beybringen, was **Jesus Christus** zu seinem Heil gethan? Ist das wohl möglich, ohne ihm etwas von dem Verdienst und der Genugthuung seines Erlösers zu sagen? **Jesus** hat sich unendlich um dich verdient gemacht. Er hat das Gesetz auf das vollkommenste an deiner statt erfüllet und demselben genug gethan. Er hat dich dadurch von dem Fluch desselben erlöset. Nunmehr kannst du durch **Ihn** gerecht und selig werden, wenn du dich im wahren lebendigen Glauben einzig und allein an den **Jesus** halten wirst, der sich so unaussprechlich um dich verdient gemacht hat. Er hat gelitten, Er ist gestorben, Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode des Creuzes, und durch alles dieses hat Er die Gottheit versöhnet, die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit befriediget, und den wohlverdienten Zorn des Ewigen von dir abgewendet, indem Er um deiner Missethat willen verwundet und um deiner Sünde willen zerschlagen worden, indem der **Herr**, so wie aller Sünden,

den, auch die deinige auf Jhn geworfen. Jes. 53, 5. 6. Dadurch ist Er auch dir von Gott gemacht zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30. Auch dich armen, verlohnen und verdammten Menschen hat Er erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Das alles denken sich unsere Christen, wenn wir mit ihnen von dem Verdienst und der Genugthuung des Erlösers reden. Sie wissen es, daß wir darunter alle seine Versöhnungs Wohlthaten begreifen, alles, alles was Er zu ihrem Heil und Besten gethan hat. Und könnten denn auch wohl Worte gefunden werden, die bequemer seyn solten, ungemeyn vieles mit einem einzigen Ausdrucke zu bezeichnen, denn eben diese? Warum solten wir denn diese wahre und vernünftige Worte aus unserm Religions Unterrichte verbannen? Warum sollen wir glauben, daß er alsdenn schöner und eindringender werden würde? Der Herr Doktor versuche es doch einmahl, bey derjenigen Gemeinde, die er in der Religion zu unterrichten hat. Er trete auf seine Canzel und sage: Meine Brüder, Verdienst und Genugthuung, davon euch eure Lehrer, die theils vor mir gewesen, theils noch gegenwärtig mit mir

mir das Amt des Evangelii führen, so viel vor-
geschwätzt haben, diese Lieblings Worte aller
Evangelischen Prediger sind täuschende Worte.
Es sind nur willkürlich erfommene, zu Streit
und Mißverständnis Anlaß gebende Sätze und
Worte; Worte, die unsere Vorfahren erfommen
und die nicht in der Bibel stehen; Worte, die
man aus dem Herzen und Gedanken verbannen
muß, wenn uns die Religion schöner und ein-
dringender werden, wenn sie dem denkenden
Geist ehrwürdiger und dem menschlichen Herzen
fühlbarer werden soll. Glaubet denn nichts von
allen dem, was man euch bis hieher von dem
Verdienst und der Genugthuung Jesu vorgesagt
und künftig noch vorsagen wird. Es ist kein
Verdienst, keine Genugthuung Jesu. So
und so viel hat nur Jesus Christus zu eurem
Heil gethan — Was meinen wir wohl, daß
solch eine Rede aus dem Munde eines Evange-
lischen Lehrers vor einen Eindruck machen, wel-
che Aergernisse sie stiften, wie viele Gewissen sie
irre, zweifelhaft oder wohl gar unglaublich ma-
chen würde? Ich stehe nicht vor den Erfolg,
den sie nach sich ziehen könnte. Würde seine
ganze Gemeinde nicht glauben müssen, er rede
zu einer! Versammlung von Socinianern und
nicht von Christen. Und dennoch ist der Herr
Doktor verbunden, so zu seiner Gemeinde zu
reden, wenn er es ehrlich und aufrichtig mit

G 5

ihr

ihr meint, wenn er es mit wahrer Ueberzeugung glaubet, daß Verdienst und Genugthuung nur willkührlich erfundene Sätze und Worte seyen, die ihr Daseyn nur allein der unordentlichen Denkungsart und den verworrenen Begriffen unserer Vorfahren zu danken haben. Zwar wird er so klug seyn, dieses niemalen zu wagen, weil er sich doch noch erinnern wird, daß er zu Christen zu reden habe, welche gewohnt sind zu denken, daß sie in dem Verdienst, in der Genugthuung Jesu die einzige Quelle aller ihrer Hoffnungen vor eine glückliche Ewigkeit einzig und allein suchen müssen. Versteckt er aber diese seine Gesinnungen, so fällt jener Vorwurf in seiner vollen Kraft auf ihn zurück, den er uns im Rahmen der Freygeister Welt gemacht hat. Man würde genöthiget werden, ihn für einen Heuchler zu halten, der, blos um des Brods willen, seinen erhabenen Posten bekleidet.

§. 40.

Ihr seyd theuer erkaufet. 1. Cor. 6, 20. Wißet, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd; sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbesleckten Lammes. 1. Petr. 1, 18. 19. Des Menschen Sohn ist gekommen, daß er gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. Matth. 20, 28. Er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung.

fung. 1. Tim. 2, 6. Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum. Tit. 2, 14. Er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Hebr. 9, 12. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt. 1. Joh. 2, 2. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten; und durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53, 5. Auf daß alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sey auf Erden oder im Himmel, damit, daß Er Friede machte durch das Blut an seinem Creuz durch sich selbst. Auf daß Er uns versöhnete mit dem Leibe seines Fleisches, durch den Tod, auf daß Er uns darstellte heilig und unsträflich, und ohne Tadel vor Ihm selbst. Col. 1, 20. 22. Mit dergleichen und andern Ausdrücken redet die H. Schrift von dem, was Jesus für uns gethan hat. Es ist wahr sie, oder vielmehr unsere Uebersetzung, bedienet sich der Worte Verdienst und Genugthuung nicht. Allein sind denn wohl Worte, durch welche sich das *λυτρον*, *λυτρωσις*, *αντιλυτρον*, und andere, besser und bequemer ausdrücken lassen, denn eben diese? Können wir uns wohl
andere

andere Begriffe mit ihnen verbinden, denn diejenige von dem Verdienste und der Genugthuung des Mittlers? Lieget der eigentliche Sinn und Begriff von ihnen nicht in diesen Schriftstellen, und würde Luther wohl gefehlt haben, wenn er sie so übersetzt hätte? Doch gesetzt, das alles wäre nicht, gesetzt, der Begriff von dem Verdienste und der Genugthuung Jesu wäre willführlich in die H. Schrift übergetragen worden, und befände sich eigentlich nicht selbst in ihr. Würde uns denn das berechtigen, deswegen so schnöde, so gering und verächtlich mit Worten umzugehen, die durch den langen Gebrauch der rechtglaubigen Kirche gleichsam geheiligt sind, die so vollkommen geschickt sind, uns alles dasjenige mit einem Wliffe übersehen zu lassen, was Jesus für uns gethan hat, und da der Christ doch nun einmal gewohnt ist, sich unter ihnen die fruchtbarste und richtigste Begriffe und Vorstellungen von dem Mittler Ante seines Erlösers zu machen. Vor einem Socin und berichtigten Dippel gienge es noch so mit. Aber daß ein Doktor der Theologie, der unsere symbolische Bücher feierlichst beschworen hat, so redet, das muß einen jeden in Erstaunen setzen. Denn diese drucken die Versöhnungs Wohlthaten Jesu gar oft mit den Worten Verdienst und Genugthuung aus, und es waren keine von ihnen willführlich erfommene Worte, sondern sie fanden die

die Begriffe davon in der Bibel völlig vor sich. Sie sagen: Daß kein Opfer für Erbsünde und andere Sünde sey, denn der einige Tod Christi, zeiget die Schrift an vielen Orten an, denn also stehet geschrieben zum Gebreern, daß sich Christus einmal geopfert hat, und dadurch für alle Sünde genug gethan. Es ist eine unerhörte Neuigkeit, in der Kirchen lehren, daß Christus Tod solte allein für die Erbsünde, und sonst nicht auch für andere Sünde genug gethan haben. *) Es werden auch fromme Herzen und Christliche Gewissen sich in keinem Wege lassen hievon abführen, nemlich, daß wir allein durch den Glauben um Christus Verdiensts willen, Vergeltung der Sünde haben. Denn da haben sie einen gewissen, starken, ewigen Trost wider die Sünde, Teufel, Tod, Hölle, das andre alles ist ein Sandgrund, und bestehet nicht in Ansechtungen. **) Zum andern gehört zu einem Versöhner, daß sein Verdienst für andere Leute bezahle, daß seines Verdiensts und Bezahlung andere theilhaftig werden, als hätten sie selbst bezahlt. Als wenn ein gut Freund für den andern

*) Auguft. Conf. S. 39.

**) Apolog. Aug. Conf. S. 127. 128. 360. 363. u. 364.



andern Schuld bezahlet, da wird der Schuldiger durch eines andern Bezahlung, als durch sein eigen Bezahlen, der Schuld loß: Also wird uns Christi Verdienst geschenkt und zugerechnet, wenn wir an ihn glauben, gleich als wäre sein Verdienst unser, daß uns also seine Gerechtigkeit und sein Verdienst wird zugerechnet, und wird sein Verdienst unser eigen. Wir aber lehren, daß das einzige Opfer Christi am Creuz genug gethan hat für aller Welt Sünde. Allein um Christus Verdiensts willen, erlangen wir Vergebung der Sünde und Seligkeit, wenn wir an ihn glauben. Denn wir wissen, daß wir unser Vertrauen sollen setzen auf Christum, da haben wir Gottes Zusage, daß er soll der Mittler seyn, so wissen wir, daß allein Christi Verdienst eine Versöhnung für unsere Sünde ist. Also kann die Genugthuung auch nicht ungewiß seyn, denn sie ist nicht unsere ungewisse, sündliche Werk, sondern das Leiden und Blut des unschuldigen Lammleins Gottes, das der Welt Sünde trägt. ***) Christus Jesus, Gottes und Marien Sohn, der ist ganz heilig und gerecht, der hat für uns dem Gesetz genug gethan, anders nicht, als

**) Artic. Smalcald. S. 509.

als ob wir selbst das Gesetz gehalten hätten. Das ist der Unterricht, den uns unser kleiner Katechismus von der Genugthuung Jesu ertheilet, ein Büchlein, das mit einer bewunderungswürdigen Kürze, Nachdruck und Deutlichkeit die erhabenste und fürtrefflichste Wahrheiten des Glaubens und Pflichten des Lebens lehret, das ein Doktor der Theologie völlig innen haben, und alle Lehrer der Evangelischen Kirchen und Schulen lebenslang studieren sollten.

§. 41.

Auf solch eine Art reden unsere symbolische Bücher von dem Verdienst und der Genugthuung Jesu, und sie konnten allerdings mit gutem Gewissen so reden, ohne zu befürchten, Worte zu ersinnen und ihnen willkührliche Ideen zu unterlegen, die keinen festen Grund in der H. Schrift haben sollten. Denn alle Begriffe die sie, und die ein jeder Christ mit dem Verdienst und der Genugthuung Jesu verknüpft, haben ihren ewig festen und unwidersprechlichen Grund in der Offenbarung. Unsere verehrungswürdige Bekenner hatten das Evangelium studiret, ganz durchstudiret. Sie durchdachten es in seinem gesamten Lausfange, ohne sich durch Täuschereien und Truglehren ihres eigenen Herzens verblenden zu lassen. Sie liesen sich nicht mehr wie Kinder wegen und wiegen von allerley Wind

Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscheren, damit sie uns erschleichen zu verführen. Eph. 4, 14. Sie suchten nur die alte, ewige und unvergängliche Wahrheit wieder auf ihren Thron zu setzen. Und, ewig gepriesen sey die weiseste Vorsicht, sie fanden sie. Wir, ihre spätere, aber oft allzu undankbare Nachkommen, haben ihre Bekenntniß Bücher auch durchdacht, auch geprüft, darüber spekulirt und allemal noch bis hieher gefunden, daß sie mit der einigen Richtschnur unseres Glaubens, dem Worte Gottes, auf das schönste und genaueste übereinstimmen. Warum solten wir uns denn von einigen, die schärfer und heller sehen wollen als alle die vor ihnen gewesen, und die doch in den allerersten Grund Sätzen der Religion eine Denkungsart verrathen, welche der Offenbarung eben so sehr zuwider ist als der Vernunft, warum solten wir uns von ihnen das Verdienst und die Genugthuung Jesu rauben lassen? Nein, das gehet in Ewigkeit nicht an. Ist es denn damit ausgemacht, wenn man uns entgegen schreiet: Willkührlich erfundene Sätze und Worte, die nur zu Streit und Mißverständnis Anlaß geben! Wird sich der wirklich denkende Geist damit abspeisen lassen? Ist man denn nicht schuldig zu zeigen, wie das eigentlich zugehen solle, daß die Religion schöner und eindringender werden würde, wenn man die Worte
 Ver

Verdienst und Genugthuung ganz aus ihrem Unterrichte verbannete? Gesezt auch, aber in Ewigkeit nicht zugestanden, sie hätten ganz und gar keinen Grund in der H. Schrift, was würde man dem ohngeachtet wohl haben, das man mit Vernunft gegen sie vorbringen könnte? Worte sind allemal willkührliche Zeichen unserer Gedanken und Begriffe. Hat sich nun ein sehr großer Theil der menschlichen Gesellschaft vereinigt und durch den langen Gebrauch angewöhnet, diese oder jene Sache mit einem gewissen Worte zu bezeichnen, darunter ein jedes Glied dieser Gesellschaft die dadurch bemerkte Sache alsobald versteht, als es nur das Wort selbst hört, ist es da Weisheit, Eigensinn, oder Thorheit, sich gegen dieses Wort auflehnen und es länger nicht dulden wollen? Wenn sich nun der Christ angewöhnet hat, sich unter dem Worte Verdienst und Genugthuung alles dasjenige zu gedenken und vorzustellen, was sein Jesus für ihn gethan hat, warum soll ich ihn nicht in dem vollen Besitze eines Wortes lassen, das ihm ihr heilig und ehrwürdig geworden ist? Warum sollte ich, wenn es mir in Wahrheit um weiter nichts als das bloße Wort zu thun wäre, um Welchen willen die Gewissen vieler verwirren? Wenn ein träumender Philosoph aufstehen und die ganze Welt vordemonstrieren wollte, daß sie bisher geirret, daß sie die Sonne eine Sonne

H

ges

geheissen, daß das ein willkürlich erfommenes Wort seye, welches leicht zu Streit und Mißverstand Anlaß geben könnte. Daß man das Wort ganz aus der Welt verbannen, daß man die Sonne nicht mehr Sonne, sondern ein großes glänzendes Licht heissen müsse, welches nebst andern auch unsern Erd Körper erleuchte, würde ihn alsdenn die ganze Welt nicht auszischen und für einen Phantasten halten? Es ist wahr, der Philosoph würde im Grunde eben nicht Unrecht haben. Allein wer denkt sich denn nicht schon mit dem Wort Sonne ein großes glänzendes Licht, das unsern Erd Planeten erleuchtet? Gleiche Bewandniß hat es mit dem Worte Verdienst und Genußthuung. Saget es einem in der Religion nur etwas unterrichteten Christen vor. Er wird sich dabey alsobald an dasjenige erinnern, was Iesus Christus zu seinem Hegethan und gelitten hat. Was hätten wir den wohl vor einen vernünftigen Grund, es aus unserm eigentlichen Religions Unterricht zu verbannen? Man macht sich in der That durch all dieses höchst verdächtig, daß der Haß und Wderwille nicht diese unschuldige Worte, sondern die ganze Lehre von dem Mittler Amte des Erlsers, zum Grunde habe. Und ich sehe nicht, wamt man sich auch nur einiger maßen sollte rechtfertigen können. Denn die Lehren, die geheiligte Lehren unseres Glaubens und des Lehrbegriffs unser

Sirs

Kirche, davor man einen Abscheu bezeiget, bestätigen es völlig und leider mehr als zu sehr, daß das Herz von Haß, Feindschaft und Empörung gegen den Welt-Heiland eingenommen sey. Denn ist es wahr, daß mich der Glaube an das allerheiligste Verdienst Jesu allein nicht rechtfertigen und selig machen kann. Ist es wahr, daß mein Glaube, meine Begnadigung und Heiligung nicht lediglich ein Werk Gottes des heiligen Geistes ist. Ist es wahr, daß ich von Natur nicht so böse und ohnmächtig bin, daß ich die Erbsünde, die Abneigung gegen das Gute und die Zuneigung zum Laster, nicht schon mit auf diese Welt bringe. Könnte sie eben sowohl durch Erziehung und Angewöhnung entstehen, oder nicht entstehen. Ist es wahr, daß dieses alles Sätze sind, die ich verabscheuen, vor welchen ich erzittern muß, und welche ich auch eben deswegen sehr geneigt bin nicht zu glauben, oder sie wohl schon ganz und gar leugne, was darf es eines Mittlers, eines Erlösers, eines Gott Versöhners? Was darf es eines Verdienstes, einer Genugthuung? Eines folgt aus dem andern. Eines hebet das andere völlig auf. So ist Jesus, samt seinem Verdienste und Genugthuung, völlig vom Throne gestürzt.

§. 42.

Hierdurch veroffenbaren sich nun die eigentliche Gesinnungen des Herrn D. Wahrheits gegen

§ 2

gegen das Verdienst und die Genugthuung Jesu sattfam. Es veroffenbaret sich aber auch, wie freventlich und geiffen er alle unsere symbolische Bücher zu Füßen trete. Das allerheiligste Verdienst und die Genugthuung Jesu machen gewiß einen sehr wichtigen und ansehnlichen Theil derselben aus, oder vielmehr wer wird es leugnen können, daß sie nicht den allerwichtigsten Theil von ihnen ausmachen? Dennoch sagt man uns ganz frey und ungescheut ins Angesicht, daß es nur willkührlich erfommene, zu Streit und Mißverstand Anlaß gebende Sätze und Worte seyen, die unsere Vorfahren erfommen und ihnen willkührliche Ideen untergelegt hätten. Man macht sich kein Bedenken, sie unter den Wust von Subtilitäten, unter den Haufen menschlicher Erklärungen und Bestimmungen und unbedeutender und für die Polemik erdachter Formeln, zu rechnen, unter welchen die Religion so begraben liegen soll, daß sie weder dem denkenden Geist ehrwürdig, noch dem menschlichen Herzen fühlbar werden kann. Sollte es solchergestalt wohl möglich seyn können, daß die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen Mitbrüder des Herrn D. Bahrdts seyn sollten, oder daß sie es zugeben könnten, sich von ihm also benennen zu lassen, ohne auf das feierlichste dagegen zu protestiren?

S. 43.

Es ist noch eine zwar sehr wichtige aber auch höchst traurige Ursache vorhanden, warum wir dieses nicht können geschehen lassen. Der Mann hat alle unsere symbolische Bücher, keines, auch selbst den kleinen Catechismus nicht ausgenommen, auf das feierlichste beschworen, und den noch zielen alle seine neue Lehren auf den gänzlichen Umsturz derselben, wie man aus demjenigen überzeugend ersehen kann, was ich in dem vorhergehenden angeführet habe. Er will große und wichtige Artikel aus ihnen gänzlich verbannet wissen. Was soll man dazu sagen? Ich zittere, und das ist ein erlaubtes Zittern, die Sache bey ihrem eigentlichen Nahmen zu nennen. Lasset uns mit scheuem mitleidigem Blicke darüber hinweg eilen. Aber sie machet es dennoch ganz und gar unmöglich, daß die Lehrer der Hessischen Kirchen und Schulen einige Gemeinschaft mit ihm sollten haben können. Nichts ist ihnen grösser, heiliger und verbindlicher denn der Eid, und wer diesen so leichtsinnig vergessen, so gestiffen, vorsätzlich und offenbar denjenigen Verbindlichkeiten entgegen handeln kann, die er sich dadurch frey und ungezwungen auf legen lassen, der kann unmöglich ihr Mitbruder seyn, man müste es denn voraus setzen wollen, daß sie gleiche Gesinnungen von dieser ehrwürdigen Handlung der Religion hätten, oder daß sie davon ganz Jesuitisch dächten. Und würde man sie wohl gröblicher bez

leidigen können, denn durch solch einen Verdacht? Ich will noch mehr sagen. Nach dem Glaubens-Bekentniß von Gott und der Dreieinigkeit zu urtheilen, das Herr D. Bahrdt der Welt vor Augen geleyet hat, zweifelse ich sehr, daß ihn auch sogar die Catholiken und Reformirte vor einen Mitbruder aufnehmen, erkennen und halten würden, wenn er sich auch in ihre Arme werfen wolte. Denn es streitet gegen die drey Haupt Symbola, die von der ganzen allgemeinen Christenheit feierlichst angenommen worden. Der Catholik, der Reformirte mag in den übrigen Lehren noch so sehr von der Evangelischen Kirche abweichen, so denkt er doch wenigstens in diesen Grundlehrern aller Religion, in der Lehre von Gott und der Dreieinigkeit, recht und mit dem Worte Gottes übereinstimmend. Das alles aber kann man von dem Glaubens-Bekentniß des Herrn D. Bahrdts ganz und gar nicht sagen. Er bekennet einen Gott, der ein Unding, ein Widerspruch ist, den die übrige Christenheit, wenn sie anders der Vernunft und Offenbahrung folgen will, verachten und verwerfen muß. Denn der Gott, den er sich dichtet, ist ein sehr elender, unvollkommener und eingeschränkter Gott, weil er anders nicht als nur in und durch seine Geschöpfe höchst selig werden kann, weil seine ganze Seligkeit von seinen Geschöpfen herrühret, und weil er eben um deswegen einer ewigen Welt höchst nöthig

nöthig hatte, mit einem Worte, weil er ein Gott ist, der eben so abhängig von seinen Geschöpfen der ihrer eben so sehr zu seiner eigenen allerhöchsten Glückseligkeit bedürftig ist, als sie selbst einer immermehr bedürfen können. Die Dreieinigkeith, die er sich dichtet, ist eben so widersprüchlich, eben so wenig übereinstimmend mit demjenigen, was uns die Offenbahrung davon gelehret hat, oder vielmehr er hebet, so wie Sabelius, Arius, Servet und Socin schon längstens vor ihm gethan haben, die ganze Dreieinigkeith auf, und lässet weiter nichts von ihr stehen, als des blose Wort. Sie ist weiter nichts als drey verschiedene Nahmen des einigen Jehovah, die ihn unter gewissen Beziehungen auf diese Welt zuommen. Aus diesem Grunde ist es mir höchst wahrscheinlich, daß ihn der Catholik eben so wenig als der Reformirte vor einen Mitbruder auf und annehmen würde, wenn er Lugen haben sollte, sich zu ihnen zu schlagen. Um wie könnten wir es denn thun, die wir uns diesen mit Grunde rühmen zu können uns bereeden, daß der Lehrbegrif unserer Kirche mit der H. Schrift am meisten und in allen Stücken übereinstimme?

§. 44.

Es ist un widersprechlich gewiß, daß, wenn wir dem Evangelio, wenn wir denen symbolischen Büchern unserer Kirche, wenn wir dem Lehrbegrif



güt derselben wollen getreu bleiben, wenn wir
 das alles nicht verleugnen wollen, daß wir ab-
 denn unmöglich Mitbrüder des Hrn. D. Bahrdts
 seyn können, und daß uns unser Gewissen, die
 Liebe und Ehrfurcht, die wir der H. Schrift, die
 wir unserer Religion schuldig sind, verbindt,
 ihm auf das nachdrücklichste zu widersprechen,
 wenn er uns bey allen den Irrlehren, damit er sich
 besleket, dennoch seine theureste Mitbrüder ren-
 net. Doch gesetzt, wir wollten so unbegreiflich
 leichtsinnig seyn und das alles hintansetzen so
 müßten es uns selbst wichtige Staats Ursachen
 widerrathen, uns mit dem Herrn Doktor ireine
 brüderliche Gemeinschaft einzulassen. Bekannt
 ist es, daß nur allein die drey Christliche Reli-
 gionen, die Catholische, die Evangelisch Ethe-
 rische und die Reformirte in dem Römischen
 Reiche sollen geduldet werden, daß nur allein
 diese sich des bürgerlichen Schutzes, der Gewis-
 sens Freiheit, des Friedens, der Duldung und
 anderer Vorzüge in dem ganzen Reiche sollen
 zu erfreuen haben. Der darüber in dem Jahr
 1555. aufgerichtete Religions Friede sagt gleich
 im ersten Artikel mit ausdrücklichen Worten daß
 die Kayserliche Majestät, der Römische Kö-
 nig, auch Churfürsten, Fürsten und Stände
 des Reichs, keinen Stand des Reichs, von
 wegen der Augspurgischen Confession und
 derselben Religion und Glaubens halber, ver-
 ges

gewaltigen, oder in andere Wege wider seine Consciens, von dieser Augspurgischen Confessions Religion, Ordnung und Ceremonien, so sie aufgerichtet, oder nachmals aufrichten möchten, dringen, beschwehren oder verachten, sondern bey solcher Religion, Ceremonien, auch Saab, Gütern und Gerechtigkeiten ruhlich und friedlich bleiben lassen wollte. In dem dritten Artikel dieses theuren und durch so viel Blut erkauften Friedens heist es: doch sollen alle andere, so obgemeldeten beiden Religionen, (der Catholischen nämlich und der Augspurgischen Confessions Religion) nicht anhängig, in diesem Frieden nicht gemeinet, sondern gänzlich davon ausgeschlossen seyn. Der in dem Jahr 1648. errichtete Westphälische Friede bestätiget diesen Religions Frieden in allen seinen Punkten und nach seinem ganzen Inhalt, nur daß, nach dem siebenden Artikel, noch die Reformirte Religion ebenfalls mit unter diejenige soll aufgenommen werden, welche einzig und allein in dem Römischen Reich sollen geduldet werden. Denn am Schlusse dieses Artikels heisset es mit klaren Worten: Es soll aber ausser obbenannten Religionen, keine fernere im Römischen Reich angenommen, oder geduldet werden. Wollen wir also jener Rechte, Freiheiten und Vorzüge ferner genießen, die uns in diesen beiden Friedens Instrumenten so heilig sind

sind versprochen und zugesichert worden: so ist es offenbar, daß die Lehrer der Evangelischen Kirchen und Schulen, und folglich auch der Hessischen, auf keinerley Art Mitbrüder des Herrn D. Bahrdts und seines Anhanges seyn können. Sie würden dadurch sich aller ihrer Vorrechte, Privilegien und Freiheiten verlustig machen. Das Römische Reich wäre nicht mehr verbunden, sie ferner zu dulden, ja, nach eben diesen errichteten Frieden, berechtiget, sie als eine neue schädliche Sekte zu behandeln, und aus dem H. Römischen Reiche auf alle mögliche Art zu verbannen. Denn ganz offenbar und unleugbar ist es ja, daß, wenn die vorhabende Verbesserung oder Reformation des Lehrbegriffs unserer Kirche sollte statt haben, daß alsdenn, nach denen vor Augen liegenden Proben davon zu urtheilen, unsere Religion sich ganz und gar nicht mehr ähnlich sehen würde, daß wir nicht mehr die der Augspurgischen Confessions Religion behalten, sondern ganz eine andere bekommen würden, die vielleicht nicht einmal den Nahmen einer Christlichen Religion verdiente. Das ist gar leicht zu beweisen. Herr D. Bahrdt und sein Anhang, widersprechen in dem neuen Glaubens Bekenntniß, das sie uns von Gott und der Dreyeinigkeit gegeben haben, ganz offenbar denen drey Haupt Symbolis, welche von der allgemeinen Christlichen Kirche angenommen und geglaubet werden, dem Apostolischen,

schen, Nicänischen und Athanasianischen. Sie
 heben folglich auch eben dadurch den ganzen ersten
 Artikel unserer Augspurgis. Confession völlig auf.
 Der II. und III. Artikel fallen ebenfalls völlig hin-
 weg. Der IV. und VI. Artikel haben ein gleiches
 trauriges Schicksal. Der X. Artikel müßte eben-
 falls, nach dem neuen Religions Unterrichte, eine
 starke Veränderung leiden, der XIII. aber völlig
 hinweggeschaffet werden, so wie auch der XVIII.
 u. XX. Artikel. Das alles ist in dem vorhergehenden
 Sonnenklar dargethan und erwiesen worden.
 Wollten wir demnach Mitbrüder des Herrn D.
 Bahrds und seines Anhanges seyn, so könnten
 wir unmöglich der Augspurgischen Confessions
 Verwandte, oder, wie es die beide Friedens In-
 strumente ausdrücken, Lehrer der Augspurgischen
 Confessions Religion seyn. Es würden folglich
 auch eben dadurch alle uns in diesen zugesicherte
 Rechte und Freiheiten verlohren gehen. Denn
 mit welchem Schein von Wahrheit wollten
 wir uns doch ferner für die der Augspurgischen
 Confessions Religion zugethanene Lehrer ausge-
 ben? Würde uns nicht die ganze Welt der freches-
 ten und unverschämtesten Lügen mit dem größten
 Rechte beschuldigen, wenn wir es wagen wollten?
 Würde man uns nicht sagen, daß wir die Aug-
 spurgische Confession ganz und gar verworfen,
 da wir so viele Artikel derselben hinweg gestrichert
 und verändert hätten, da der Lehrbegrif unserer
 Kirche

Kirche nicht im geringsten mehr demjenigen äh-
 lich sähe, der in derselben vorgetragen worden.
 Und wie viele Sophistereyen würde es nicht ko-
 sten, ehe wir unter tausenden kaum einen des
 Gegentheils würden bereden können? Man weiß
 es, welche bittere Borwürfe, welche Verfolgun-
 gen, welche Bewegungen das in der Catholi-
 schen Kirche hervorbrachte, wie sehr man sich be-
 mühetete, den Kayser und das gesamte Reich ge-
 gen uns aufzubringen, als sich der sonst ehrliche
 und rechtschaffene Melancton, aus Neigung
 gegen die Sakramentirer, verleiten liese, den
 zehnten Artikel unserer Confession zu verändern.
 Und doch ware das nur das Werk eines Privat-
 Mannes, der nie mit boshaften sondern mit
 gutem und frommen Herzen irrete. Was würde
 denn geschehen, wenn es sich die Lehrer der Ev-
 angelischen Kirchen und Schulen gefallen liesen,
 die Vorschläge des Herrn D. Wahrdt's und sei-
 ner Freunde, davon wir einen Grundriß in seiner
 Unrede haben, zu billigen und durch ihr Still-
 schweigen gut zu heißen? Würden wir dadurch
 nicht unsern Feinden das Schwert gegen uns
 selbst in die Hände geben? Oder glauben wir
 vielleicht, daß sie jeko so gütig gegen uns gesinnet
 seyn, daß sie gar nicht mehr auf unsere Kirche
 Acht haben, daß wir alles in derselben verändern
 könnten, ohne daß sie sich darum bekümmern
 sollten? Ich denke nicht. Man siehet demnach
 auch

auch hieraus, wie hochnothwendig es seye, daß wir es öffentlich und vor dem Angesicht der ganzen Christlichen Kirche erklären und bezeugen, daß wir keine Mitbrüder des Herrn D. Bahrdts und seines Anhanges, weder jemalen gewesen sind, noch jemalen seyn wollen und können.

S. 45.

Meine wahr und geliebteste Brüder des Amtes, das die Versöhnung prediget, ich glaube, es Ihnen aus der heiligen Schrift und unsern symbolischen Büchern sattsam überzeugend bewiesen zu haben, daß das die größte Unmöglichkeit seye, daß die Lehrer der Evangelischen Kirchen und Schulen sowohl überhaupt, als auch der Hessischen besonders, Mitbrüder des Herrn D. Bahrdts und seines Anhanges seyn können. Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Sie betrifft nicht etwa nur bloße Worte und Ausdrücke, nicht bloße Polemik, wie man uns vorspiegelt, sondern selbst die Grundfeste unseres allerheiligsten Glaubens. Erwägen Sie denn alles wohl, ernstlich und als vor dem Gott, dem wir dereinstens eine so schwehre Rechenschaft werden abzugeben haben. Vergleichen Sie alles mit der H. Schrift und unsern symbolischen Büchern. Und alsdenn kann ich getrost hoffen, so viel Liebe, so viel Ehrfurcht, so viel Neigung gegen diese von Ihnen erwarten zu dürfen, daß ich glauben kann,

kann,

Kann, Sie werden es, um aller dieser hochwichtigen und dringenden Ursachen willen, vor höchstnothwendig ansehen, öffentlich und vor den Augen der ganzen Welt zu bezeugen, wie sehr Sie die vorhabende Reformation unserer Kirche, und alle schädliche Vorschläge, die zu dem Ende schon erschienen sind, verworfen und mit Recht verabscheuen, sie aus dringender Liebe gegen das Evangelium, das Sie predigen, verabscheuen. Meinen wir es ehrlich und aufrichtig mit unserer allerheiligsten Religion; glauben wir, daß wir, mit den uns anvertrauten Schafen, demjenigen bisher getreulich gefolget sind, der nur allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und ohne welchen niemand zum Vater komt; wollen wir gute Diener Jesu Christi seyn und bleiben, auferzogen in dem Wort des Glaubens und der guten Lehre, bey welcher wir immerdar gewesen sind, und wollen wir ferner halten ob dem Wort, das gewiß ist und lehren kan, auf daß wir mächtig werden zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher; wollen wir endlich ferner Lehrer der Augspurgischen Confessions Religion ohne Heuchelei seyn und bleiben: so haben wir die höchste und heiligste Verbindlichkeit, dieses zu thun. Erlauben Sie mir, daß ich mit jenen rührenden und merkwürdigen Worten unseres allgemeinen Kirchen Gebetes schliesen darf, welches uns in unsern öffentlichen Bet-

Betsunden zu sprechen verordnet ist. *) Das lassen Sie uns mit heiffester Andacht, besonders bey den jezigen so bedenklichen Umständen unserer Kirche, vor den Thron des Ewigen bringen. Erhalte uns Dein allein seligmachendes Wort, welches ist unsers Herzens Freude und Trost, behüte und beschirme vor aller Zerrütt- und Zerstückung alle Christliche, auf den Grund der Propheten und Aposteln erbauete Kirchen, Gemeinden, hohe und andere Schulen, in welchen Dein heiliges Wort rein und unverfälscht gelehret und geprediget wird, namentlich auch die Lößliche Universität zu Giessen, befördere allenthalben den Lauf Deines heiligen Evangelii, steure den Irgeistern und Verfälschern deines göttlichen Wortts, und der hochwerthen, auf deine göttliche Stiftung begründeten Sakramenten, bekehre alle irrende Seelen und hilf ihnen, daß sie sich zu Dir bekehren und Deine Wahrheit bekennen, gib Deine Gnade, daß die wahre Gottesfurcht und Liebe zu Deinem Wort in den Herzen der Menschen in allen Ständen angezündet, vermehret und erhalten werde, Amen.

*) Hessische Kirchen Agenda. S. 653. u. f.







29/2/2

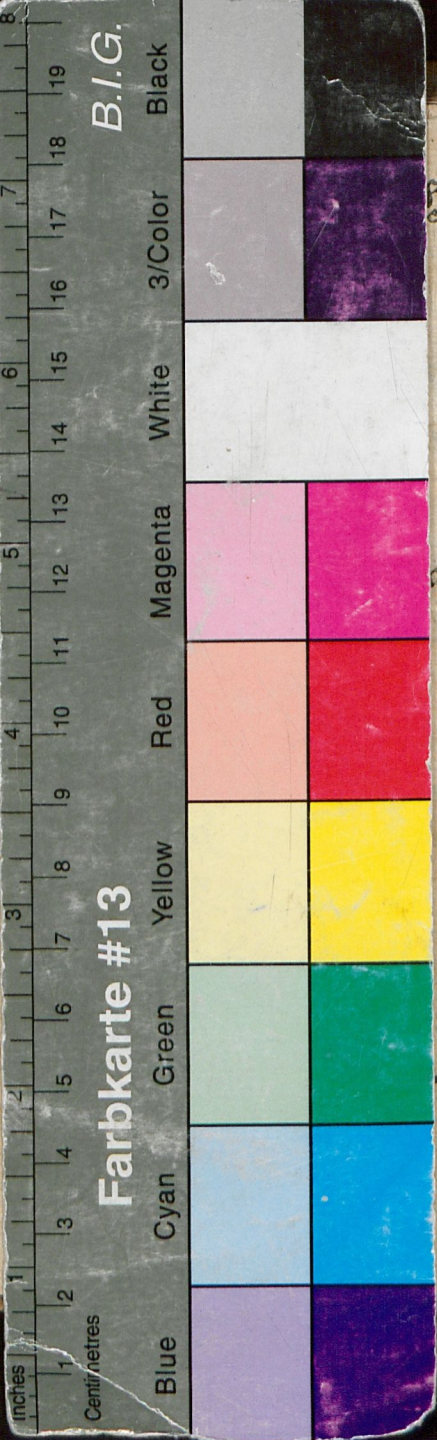
ULB Halle
006 306 39X

3



M.C.





Heinrich Ernst Leuthorns

Pfarrers in Biedenkopf,

abgenöthigter

Beweis,

daß die Lehrer der Evangelischen Kirchen
und Schulen besonders in Hessen,

keine Mitbrüder des Herrn
D. Bahrdts in Gießen,

weder sind, noch jemalen seyn können.



Frankfurt und Leipzig, 1772.

auf Kosten guter Freunde.